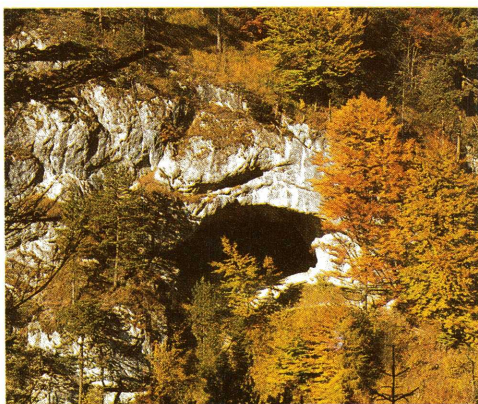


ser Gassen". Aber die Gründe waren schlecht, nur für Viehzucht und geringe Waldnutzung geeignet.

Die Tischoferhöhle

Bevor wir zum Zottenhof kommen, führt rechts ein kleines Steiglein hinunter zum Kaiserbach und zur Tischoferhöhle. Die Höhle liegt rund 80 m über der Talsohle und stellt mit ihren Funden aus der jungsteinzeitlichen Jäger- und Sammlerkultur und den umfassenden Ausgrabungen aus der Frühbronzezeit den wichtigsten Fundplatz der Urgeschichte Tirols dar.



Tischoferhöhle –
Blick von der gegenüberliegenden Talseite

Die älteste Nachricht von der Tischoferhöhle, die Kaisertaler nannten sie früher „*Rueppenloch*“, auch „*Zottenloch*“, stammt aus dem Jahre 1607. Damals ließ der Kufsteiner Schloßhauptmann *Karl Schurff* dem Landesfürsten von Tirol einen höchst merkwürdigen Fundgegenstand überbringen. Es war offensichtlich ein Oberschenkelknochen, der aber

wegen seiner außerordentlichen Größe keinem gewöhnlichen Menschen gehört haben konnte. Er stamme, so hieß es in einem Begleitschreiben, gewiß von einem Riesen her und sei ganz in der Nähe einer großen Höhle gefunden worden.

Das Rätsel wurde allerdings erst sehr viel später gelöst, als man anfang, in der Tischoferhöhle systematisch zu graben. *Adolf Pichler*, der berühmte Dichter und Altmeister der Tiroler Geologie, untersuchte 1860 die Höhle. Die laienhaft durchgeführten Grabungen brachten aber noch nicht viel Neues zutage.

Die wissenschaftliche Ausbeutung der Höhle verdanken wir dem Münchener Universitätsprofessor *Max Schlosser*, einem begeisterten Freunde des Kaisertales. Dank der Tatkraft des damals gerade neu gegründeten „*Vereins für Heimatkunde*“ wurden die Grabungen in der Höhle im Herbst 1906 unter Schlossers Leitung und Aufsicht und unter tatkräftiger Hilfe des Kufsteiners *J. Weinberger* durchgeführt. Die gemachten Funde wurden vom genannten Verein übernommen und im Kufsteiner Heimatmuseum auf der Festung ausgestellt, wo sie auch heute noch zu sehen sind. Prunkstück der Ausstellung bildet eine Gruppe von Höhlenbären, rekonstruiert aus vielen verschiedenen Skeletteilen, die man aus der Höhle geborgen hatte.

Beim Zotten

Nachdem wir von der Neapelbank noch einen letzten Blick auf das Kufsteiner Stadtl zurückgeworfen haben, stehen wir bald vor dem Zottenhof, der seine Vorderfront ins Kaisertal hineinschauen läßt.

Ein bißchen ruhig ist es um den Bauernhof geworden, seit die neue Fahrstraße ins Kaisertal 1982 weiter oben im Gelände errichtet worden ist. Vorher ging der Weg direkt beim Zotten vorbei.

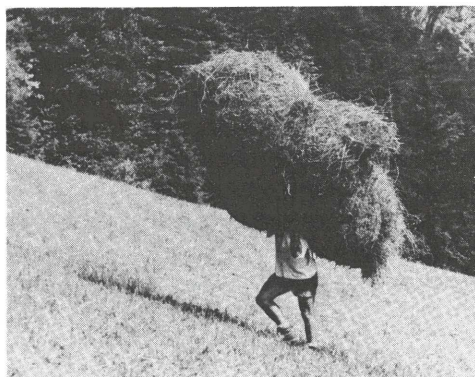


Der Zottenhof 1976

Das Zottengut, als „*Ried am Kaiser*“ schon im Jahre 1332 urkundlich genannt, verdankt seinen Namen ebenfalls einem früheren Besitzer. Nach dem Kufsteiner Taufbuch wurde 1546 dem *Wastian Zott* ein Knabe getauft, wobei Niklas Hurzbichler vom Mitterkaiser Pate stand. Mitte des 17. Jahrhunderts war der Hof Eigentum der Familie *Trainer*, der wir auch später beim Pfandlhof begegnen. Am längsten (1733 – 1815) dürften die *Lackner* den Hof besessen haben. Im Kataster von 1779 wird das gesamte Gut auf 284 Gulden geschätzt, als Besitzer wird Johann Lackner angeführt. Dem Urbar zu

Kufstein mußten 12 Kreuzer Grundzins, $\frac{1}{2}$ Kreuzer Stift und 2 Pazeiden (= 9 $\frac{1}{6}$ l) Wein bezahlt werden, wozu noch 4 Pfund Butter als Zehent an das Vikariat und an den Mesner in Kufstein kamen.

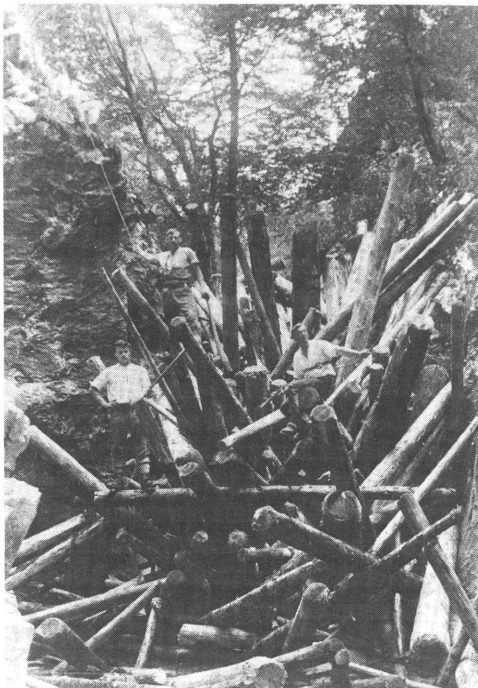
Der Familie Lackner folgte zunächst ein *Bichler* vom Veitenhof und 1848 die Familie *Gfäller*.



Zottin Leadei († 1957) beim Heutragen

1928 übernahm der Klausnermeister *Jakob Einsank*, ein Ziehsohn des letzten Gfällers, den Zotten. Damit der Name des früheren Besitzers mit dem Hofe verbunden blieb, nahm er den Doppelnamen Gfäller-Einsank an. Aber wie es das Schicksal schon will, sein Sohn Leonhard, der den Hof einmal führen sollte, kam bei einem Lawinenunglück in Schweden 1957 ums Leben. So übernahm die Tochter Cillei mit ihrem Mann Leitner Jakob 1959 den Zottenhof. Die Bewirtschaftung stellt an die Bewohner heute noch enorme Anforderungen, da wegen der Steilheit der Wiesen eine mechanische Bearbeitung nicht in Frage kommt. Das Heu muß mit Hilfe von großen Netzen eigenhändig in die Scheune getragen werden, weshalb auch immer nur ein paar Kühe gehalten werden konnten.

Der Veitenhof



Ein sog. „Knopf“ bei der Holztrift im Kaisertal. Die Holztrift, seit 1607 urkundlich nachweisbar, wurde 1964 eingestellt

Zum Zotten gehört auch die kleine Hauskapelle. Sie trägt ein vorspringendes Holzschindeldach und ist von einfachster Form. Die Nische birgt ein Kruzifix (von einem gewissen Moritz 1962 in Kirchbichl geschaffen) und zwei holzgeschnitzte Leuchter. Eine auf Holz gemalte Darstellung der Szene am Ölberg wurde 1962 entfernt, da sie vom Holzwurm schon stark angegriffen war. Nach Nieberl soll die Kapelle um 1766 vom damaligen Zottenbauer Johann Lackner errichtet worden sein. In diesem Jahr entstand auch der Zottenhof in seiner heutigen Gestalt. 1985 wurde von der Familie Leitner die Hauskapelle liebevoll restauriert, sie erhielt ein neues Dach, und das Mauerwerk wurde teils neu aufgeführt, teils nur ausgebessert.

Nach dem Zotten, kurz nach einer Wegbiegung, stehen wir vor dem Veitenhof. Wir können natürlich nicht vorbeigehen, also kehren wir ein, lassen uns von der bekannt guten Küche verwöhnen und denken bei einem Glas Wein an die Vergangenheit dieser gastfreundlichen Stätte.

An der Stelle des freien Platzes linker Hand vom Gasthaus stand bis 1930 der alte Veitenhof, der schon seit dem Jahre 1670 beurkundet ist. Es ist aber anzunehmen, daß dieser Hof schon viel früher bestanden hat. Seinen Namen hat er von *Veit Hueber* erhalten, der im Jahre 1679 durch Tausch das kleine Gut „*Unser Frauen Ried*“ erworben hatte, das von da ab „*Veitenhof*“ genannt wurde. Vier Generationen hindurch war dieser Hof im Besitz der Familie Bichler, aus welcher der berühmte Kunstbildhauer und Holzschneider *Kaspar Bichler* stammte. Neueren Forschungsergebnissen zufolge ist der Künstler aber nicht auf dem Veitenhof selbst geboren. Sein Geburtsort war das Schachenrieder Gut am Eiberg, zwischen Kufstein und dem Hintersteiner See gelegen. Als er sieben Jahre alt war, übersiedelten seine Eltern auf den Veitenhof, den der Vater wenige Jahre vorher käuflich erworben hatte. Wegen der herrlichen Kruzifixe, die *Kaspar Bichler* schnitzte, nannte man ihn allgemein den „*Hergottschnitzer vom Kaisertal*“. Der hervorragende Künstler, der sich vom Bauernbuben im Kaisertal zum künstlerisch schaffenden Bildhauer emporgeschwungen hatte, starb 1861 in Kufstein.

Die Entstehung des Gastbetriebes fällt in die Frühzeit der Kaiseralpinitik, also etwa in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Der erste Wirt

beim Veiten war der 1860 geborene Josef Bichler (gest. 1935), kurzweg „*Veiten Seppei*“ genannt. Er war ein Neffe des berühmten Bildschnitzers und führte den Gasthof bis 1927, als ihn ungünstige Zeitverhältnisse leider zwangen, den Hof zu verlassen und nach Kufstein hinunter zu ziehen. Seine zweite Frau Maria Bichler, eine gebürtige Brixentalerin, war bei den Gästen beliebt als gute Sängerin. Neuer Besitzer des stattlichen Veitenhofes wurde nun Thomas Schwaighofer, genannt „*Pfandl Thoma*“.



Der alte Veitenhof
rechts die 1925 errichtete neue Gaststätte

Am 10. Oktober 1930 brach in dem schönen alten Bauernhaus, dessen Dachfirst die Jahreszahl 1712 trug und dessen geschnitzte hölzerne Labn mit dem üppigen Blumenschmuck stets das Entzücken der Besucher erregte, plötzlich ein Feuer aus,

das den Hof vollkommen vernichtete. Von Ebbs aus war der helle Schein des Schadenfeuers über den Schanzer Wänden gut zu erkennen. Die gegenüberliegende, im Jahre 1925 errichtete neue Gaststätte, deren Dachstuhl im Dezember 1929 durch einen unheimlichen Sturm abgerissen und in die Tiefe des Kaisertales geschleudert worden war, blieb vom Brande verschont.

Von 1935 bis 1964 bewirtschafteten mehrere Pächter und auch der Besitzer selbst den Veitenhof. Der bekannteste Wirt für uns Ebbser dürfte wohl der Stöger Heini gewesen sein, ein Sohn des Hüttenwirtes vom Strippenjoch, der von 1935 bis 1937 Pächter war. 1961 ging der Besitz des Gasthauses über auf die Familie Guglberger aus Oberndorf in Ebbs.

Vom Veitenhof aus wurde früher sehr häufig die Teufelskanzel besucht, auf welcher der Sage nach der Teufel selbst gepredigt haben soll. Leider sind heute alle Treppen und Sicherungen verfallen, sodaß eine Besteigung dieses kleinen Gipfels nicht mehr ganz gefahrlos erscheint. Von oben bietet sich eine wunderbare Aussicht auf die weite Talebene von Ebbs, die Niederndorfer Berge und das bayrische Inntal.

Pfandl-Kapelle

Kurz nach der Wegkreuzung, wo der Steig nach Vorderkaiserfelden abzweigt, steht die jedem Kaisertalwanderer wegen ihrer schönen Lage und ihres überraschend schönen Ausblickes auf das Kaisergebirge wohl-bekanntes Pfandlkapelle.

Die Holztüre wird außen von einem schönen schmiedeeisernen Gitter abgeschlossen, das ein Wappenschild mit drei Ritterhelmen aufweist. Über der Tür unter dem weit vorspringenden Dach lesen wir eine Inschrift, aus der hervorgeht, daß im Jahre 1716 am 16. Mai *Simon Trainer*, Bauersmann auf dem Pfandl, bei der Holzarbeit im Kaiserbach verunglückt ist. Zu seinem Andenken erbauten *Wolfgang Pfandl* und *Barbara Pfandl, geb. Sojerin*, vermutlich die wiederverheiratete Witwe des Verunglückten, 1731 diese Kapelle. Über der Inschrift ist in Form eines Votivbildes das Unglück dargestellt: Der Pfandlbauer liegt zwischen Holzstämmen im brausenden Kaisertalbach und reckt eine Hand aus dem schäumenden Wasser.

Im Inneren der Kapelle sehen wir über dem kleinen Altar mit seinen Holzleuchtern drei Bilder: Die Kreuztragung, Kreuzigung und die Schmerzensmutter. Die Wände schmücken naive Kreuzwegbildchen und Votivtafeln.

Leider ist die Kapelle in der Regel verschlossen, was sich aber wegen des Betragens mancher „Schmierfincken“ als notwendig erwies.

Im Kaisertal

Alexander Burckhardt

Maiengrüner Buchhain
Nichts vergleiche ich seinem Prangen,
Leuchtend in taufeuchtem Schein,
Nimmt das Herz er mir gefangen!
Kuckuck hör' ich, Amsellied,
Wasser summen tief im Tale,
Was ich sorgte, litt, es fliehet
Weit aus dämmergrünem Saale.

Und ins Freie tretend, seh'
Ich ins Tal nun frei und offen,
Seh', bestreut mit frischem Schnee,
Wunderkühne Riesenschroffen.
In des Frühlings heitern Kreis,
In sein farbenfroh Gestalten,
Ragen hoheitsvoll und greis
Ewig düstre Urgewalten.



Beim Pfandl

Nach der Pfandlkapelle öffnet sich das Kaisertal und gibt einen prachtvollen Blick frei auf den Pfandlhof und die wilden Zacken des Kaisers.

Der Pfandlhof besteht heute aus mehreren Teilen: Aus dem weiter oben am Kaisertalweg liegenden Pfandlgasthaus mit Nebengebäuden, dem malerischen alten Pfandlbauernhof (heute auch ein bekannter Beherbergungsbetrieb) und dem ganz unten liegenden neueren Wirtschaftsgebäude.



Beim unteren Pfandl 1987

Die früheste Nachricht vom Pfandlhof, ehemals „Vorderkaiser“ geheißenen, haben wir aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, als ihn die Familie *Pfandl* innehatte. Um das Jahr 1700 herum war er im Besitz der *Trainer*, die gleichzeitig auch auf dem Hofingergut saßen. Bald nachher finden wir zwei *Gsängl* auf dem Hof; Thomas und Jakob, die aber das Gut durch Überschuldung bald durchgebracht hatten. Obwohl sie die von altersher zum Hause gehörigen Almrechte auf Kaiserfelden und dem Roger und wertvolle Grundstücke versilberten, kam das Gut schließlich doch unter den Hammer und wurde von *Josef Dagn*, Bäckermeister in Kufstein, 1783 ersteigert. Von diesem kaufte es 5 Jahre später *Thomas Schwaighofer* vom Schwaighof am Erlerberg um

3400 Gulden. Unter den Schwaighofen wurden die entfremdeten Almrechte und Gründe wieder zurückgekauft.

Unter dem Einfluß des mächtig aufkommenden Fremdenverkehrs gegen Ende des 19. Jahrhunderts verwandelte sich der Pfandlhof in eine alpine Gaststätte. Wegen des starken Andranges von Besuchern schritt man bereits drei Jahre später zum Neubau eines eigenen Alpengasthauses Pfandlhof, das sich in den folgenden Jahren zu einem der bekanntesten Alpenwirthshäuser der Tiroler Berge entwickelte, nicht zuletzt auch wegen der berühmten „*Pfandl Moidl*“, der Schwester des Wirtes Toni Schwaighofer, die angeblich das schönste Mädchen von Tirol war. Ihr Bild ging auf Ansichtskarten um die

Welt, sie war viel umschwärmt, besungen und gemalt und behielt sich trotzdem ein liebenswertes, bescheidenes und treuherziges Wesen. Gar mancher Wanderer ist dem Bann ihrer nachtdunklen Augen erlegen, während sie ihm ein Glas Tiroler Rötzel kredenzte.



Pfandl Moidl

In der Nacht zum 27. September 1920 wurde der obere Pfandl ein Raub der Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Zum Glück blieb der alte Pfandlhof von der Feuersbrunst verschont. Rasch wurde der Gasthof wieder aufgebaut.

Nach dem frühen Tod der Pfandl Moidl (1936) und des Pfandl Toni (1937) wurde das Wirtshaus vom Pfandl Sepp, seinem Sohn Franz und seiner Schwägerin betrieben. Den unteren Bauernhof bewirtschaftete der Pfandl Hansei mit seiner Frau und seiner Tochter Kathi. In den 50er Jah-

ren kam es zu einer Aufteilung des Besitzes und zu einem Wechsel in der Führung beider Höfe. Heute ist beim oberen Pfandl Pepi Schwaighofer Besitzer, der alte Pfandlhof mit Ausnahme der Landwirtschaft wurde von Franz Schwaighofer an den Kufsteiner Unternehmer Reisch verkauft.

Der altberühmte Alpengasthof Pfandl mit seiner prachtvollen landschaftlichen Lage, ist uns aus unzähligen Bildern vertraut und lädt uns ein in die behagliche Stube. Die Wände zieren künstlerisch beachtenswerte Bilder des bekannten Münchner Kunstmalers *Wilhelm Friebe*, der auch unter dem Namen „*Pfandlmaler*“ bekannt war. Ratlose Hobby-Zoologen finden in der gemütlichen Gaststube eine ausgestopfte Rarität: den Rehhasen oder den Hasenbock. Wird wohl nicht der Leibhaftige von der nahen Teufelskanzel seinen höllischen Segen zu dieser Kreuzung gegeben haben?



Der obere Pfandl 1988

Beim Pfandl ist meist, besonders an Sonntagnachmittagen, ein lustig Völklein versammelt, und bei dem bekannt guten Wein und bei Sang und Klang fällt es dem Besucher schwer, die gastliche Stätte wieder zu verlassen.



Hofing im Kaisertal

Hofing

Östlich vom Pfandlhof sehen wir rechts unten einen weiteren Kaiserhof stehen. Es ist das Bauerngut Hofing, der alte „Mitterkaiser“, wie er früher genannt worden ist.

Die älteste Bewirtschaftung erfolgte durch eine Familie Kaiser, die seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts hier ansässig war und auch Eigentümerin des Hinterkaiserhofes war. Später läßt sich ein ziemlich starker Wechsel der Besitzer feststellen.

Auf einen *Wilhelm Durrnpacher* folgte *Hans Paumgartner*, beide aus Kufstein. Nach dem Tode Paumgartners 1493 fiel der Mitterkaiser samt den beiden anderen Kaisertalhöfen an den Gatten seiner Tochter Veronika, die mit dem adeligen Schloßbesitzer Wilhelm von Schurff verheiratet war. Das war auch der Grund, daß der Mitterkaiser später nach Maria Stein „unterthan“ wurde. Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts hatten nacheinander *Niklas* und *Balthasar Hurzbichler* den Hof inne.

Anschließend finden wir *Wolfgang* und *Veit Hueber* auf dem Gute, die aber so schlecht wirtschafteten, daß letzterer mit Georg Trainer gegen Aufzahlung von 1000 Gulden das kleinere Gut „*Unser Frauen Ried*“ (heute Veiten) eintauschte.

Die *Trainer* saßen von 1686 bis 1892 auf dem Mitterkaiser oder auf Hofing (Hofling), wie jetzt der gebräuchlichere Name lautete. Zum Hofinger Grundbesitz gehörten früher auch eine Hausmühle und ein kleines Sägewerk, die für die drei hinteren Kaisertalhöfe arbeiteten. Im Maria-theresianischen Kataster ist dazu noch ein „*Troadkasten*“ und eine „*Brechlstube*“ erwähnt. Weiters be-

saßen sie die Alm Edelfelden und hatten Anteile an der Riezer- und Vorderkaiserfeldner Alm.

Hofing, das Prachtstück eines Untertalener Bauernhofes, ist heute Eigentum der Stadt Kufstein, die ihn 1892 samt Grundbesitz käuflich erworben hatte, um die „*Hofinger Quellen*“ in die Hand zu bekommen.

Viele Jahre ist nun schon der Fabrikant Henkel Pächter des Gutes, der es seinem jeweiligen Berufsjäger und seinen Jagdgästen zur Verfügung stellt. Seit 19 Jahren bewohnt es nun die Jägerfamilie Keuschnick.

Antonius-Kapelle

Nach dem Pfandlhof halten wir uns an die obere Forststraße und sehen bald schon von weitem die – man möchte fast sagen – weltbekannte Antonius-Kapelle. Sie ist in ungezählten Bildern und Ansichtskarten verbreitet. Es ist auch ein Bild, das sich jedem Wanderer unvergeßlich in die Seele prägt, weil sie sich in ihrer geradezu rührend schlichten Form so wundervoll in das einzigartige Landschaftsbild einfügt. Man meint, ein Künstler hätte sie in dieses hineinkomponiert.

Das reizende Glockentürmchen steht mit seinem Spitzhelm seitwärts vom Kapellenraum. Von der Spitze glitzert bei Sonnenschein auf einer Kugel ein vergoldetes Doppelkreuz.

Das Innere des Kirchleins, erhellt von fünf Glasfenstern, ist verhältnismäßig reich ausgestattet. Zwei Reihen Bänke stehen vor dem farbig ausgemalten Altarraum, der durch ein eisernes Gitter abgeschlossen ist. Das Altarbild stellt St. Antonius von Padua dar, wie er das Jesuskind entge-

gennimmt. Rechts und links flankieren den Altar die Statuen vom hl. Petrus und Paulus. Über der Sakristeitür befindet sich eine sehenswerte Plastik des hl. Georg. Im Kriegsjahr 1944 wurde die Kapelle von Vandalen heimgesucht, dabei ist auch eine Figur des hl. Leonhard verschwunden.

Der Hinterkaiserbauer *Hans Hausberger* hat die Kapelle 1711 anstelle einer älteren, die dem hl. Georg geweiht war, errichtet. Nach mündlicher Überlieferung soll die Erbauung auf ein Gelübde zurückgehen, das der Hinterkaiserer abgelegt hat, als es ihm 1703/4 gelungen war, seinen gesamten Viehstand vor dem Zugriff der Feinde zu retten.

Diese neue Kapelle war aus Stein und wurde 1744 vom Sohn des Erbauers Sebastian Hausberger erweitert und mit einem Kreuzweg ausgestattet. 1875 erfuhr die Kapelle eine weitere Veränderung, der so typische Turm wurde hinzugefügt. Die Einweihung der restaurierten Kapelle am Bartholomäustag wurde zu einem großartigen Festtag für das ganze Kaisertal. Dekan Hörfarer nahm die feierliche Einweihung vor, der berühmte Chormeister Obersteiner sang mit seinem Chor eine Messe.



Seit 1985/86 ist die Antoniuskapelle wieder für die nächsten Jahrzehnte „gerüstet“. Nach der Innenrenovierung – Boden, Bestuhlung etc. – wurde das Äußere auf Hochglanz gebracht. Das besondere Kennzeichen der Kapelle ist das Dach: Die ursprüngliche Form wurde beibehalten, das rote Dach jedoch durch ein Kupferdach ersetzt. Große Verdienste um die Finanzierung der Arbeiten erwarb sich die Familie Schaffer vom Hinterkaiserhof. Sie verwaltete die durch freiwillige Spenden und Subventionen öffentlicher Institutionen aufgebrauchten Mittel.

Der Hinterkaiserhof

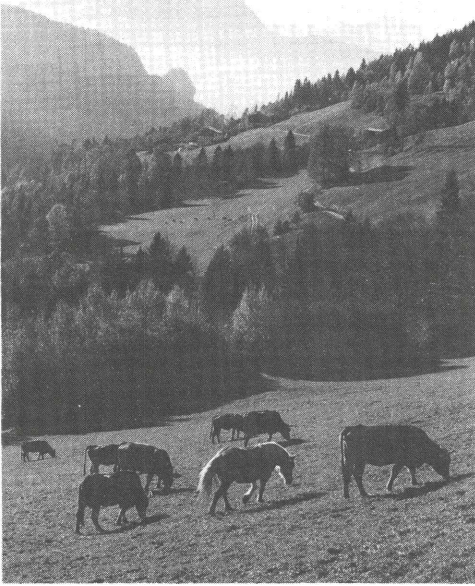
Folgen wir dem Weg, der an der Antoniuskapelle vorbeiführt, stehen wir bald vor dem wahrscheinlich ältesten Hof des Kaisertales, dem Hinterkaiserhof. Was einem dort auf den ersten Blick ins Auge sticht, sind die herrlichen Blumen, mit denen das Haus geschmückt ist. Was aber noch mehr beeindruckt, ist das Alter des Hofes.

Daß er, wie man annimmt, vor allen anderen Kaiserhöfen bestand, ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß rings um ihn allerbesten Ackerboden ist, fruchtbarer Diluvialboden mit schwach geneigten Flächen und saftigen Bergwiesen. Deshalb kann nur dieser Hof gemeint sein, wenn es in einem herzoglich-bayrischen Urbar aus dem Jahre 1224 heißt: „*Von aime Lehn hinder dem Kaiser git man ainen boc.*“ Im Jahre 1280 wird bereits der Name „*Hinterchaiser*“ benützt. Der Hinterkaiserhof, dessen formenschöne Bauart mit der hölzernen Lab'n und der rätselhaften First-

balkeninschrift schon Tausende von Bewunderern gefunden hat und immer noch findet, ist einer der schönsten Bergbauernhöfe Tirols.

Riezau-Alm

Bei der schon erwähnten Wegkreuzung nach dem Veiten, führt links ein breiter Steig hinauf zur Riezaualm. Zwischen Naunspitze und dem Roger, wie der bewaldete westliche Ausläufer des Kaisers genannt wird, liegt in einer kleinen Mulde die Riezaualm, sodaß man sie nur von oben herab sehen kann. Hierher kann man auch von Oberndorf aufsteigen. Wer von der Innseite aus diese steilen Wände betrachtet, hält es kaum für möglich, daß da ein Weg hinaufführt.



Im Kaisertal – Blick talauswärts



Riezau-Alm

Die Riezau wird in alpinen Schriften nicht selten mit der Pfandalm verwechselt, diese liegt aber weiter südwestlich am Südabhang des Roger und ist nur vom Brentenjoch aus zu sehen.

Ursprünglich gehörte die Riezaualm, die alte Schreibweise ist „*Riedsau*“, zu den Höfen im hinteren Kaisertal, später scheinen die Besitzer mehrmals zu wechseln. So verkauften 1770 die Gläubiger des Johann Angerer jun., ehemaliger Oberwirt aus Ebbs, aus der Konkursmasse die Alpe „*Riedsau*“ auf dem Kaisergebirge samt Hütten, Käser und einem Riedl um 1750 Gulden dem Johann Georg Gratl, Wirt und Gastgeber zu Niederdorf. Einige Zeit kam sie auch in den Besitz der Pfandlerischen, denn 1880 verkaufte ein Anton Schwaighofer dem Georg Anker, Bauer beim Kaisen in Oberndorf, die gesamte Alm um 3000 Gulden. Bei der Besitzteilung 1895 zwischen den Brüdern Georg und Michael Anker kam die Riezau zu gleichen Teilen an das Kaissengut und an das Manhartergut.

Die Riezau ist heute eine beliebte Raststätte der Wanderer, die von Kufstein und Ebbs heraufkommen, und gar mancher soll schon auf die weitere Besteigung des Kaisers verzichtet haben, wenn der Kaissensepp auf seiner Harfe aufspielte.

Die Vorderkaiserfeldenhütte

Etwas oberhalb von der Riezaualm liegt am Fuße des Petersköpfl auf 1384 m Seehöhe das bekannte Unterkunftshaus Vorderkaiserfelden. Das vielbesuchte Alpengasthaus, der Hauptanziehungspunkt im Zahmen Kaiser, bietet neben den Vorzügen seiner bestens geführten Gastronomie eine hübsche Aussicht auf den Wilden Kaiser und einen unvergeßlichen Blick auf tiroler- und bayrische Berge und in das Inntal.

Das Gasthaus ist im 19. Jahrhundert aus einer Alm hervorgegangen. Ursprünglich war vorgesehen, die Alpe Hinterkaiserfelden zu einer Unterkunftshütte erstehen zu lassen, das war im Jahre 1880, drei Jahre nach der Gründung der Alpenvereinssektion Kufstein. Es ist auch tatsächlich ein (allerdings sehr bescheidener) Wirtschaftsbetrieb auf Hinterkaiserfelden eröffnet worden. Die Sache schief bald wieder ein, denn die Kufsteiner machten sich schon zwei Jahre später drunten in Hinterbärenbad ansässig. Es fand sich aber in Kufstein ein „*privates Konsortium*“, das sein Interesse nun der Alpe Vorderkaiserfelden zuwandte. Diese wurde erworben und in eine „*alpine Unterkunftshütte*“ umgewandelt. Am 29. Juni 1889 fand die festliche Eröffnung statt.

Elf Jahre lang wurde die Hütte als *privates Bergwirthshaus* betrieben mit 14 Betten, 6 Matratzen- und Heulagern.

Im Jahre 1900 kaufte die Sektion Oberland des DAV aufgrund einer Zeitungsanzeige die Hütte. Nach verschiedenen Umbauten war am 23. Juni 1901 die feierliche Einweihung. Da-



Vorderkaiserfeldenhütte 1901

mit war der Grundstein gelegt zu einer alpinen Erschließungsarbeit, die sich im Verlaufe der Jahrzehnte ungewein segensreich für den Zahmen Kaiser auswirkte.

Der Besuch von Vorderkaiserfelden stieg derart, daß die Sektion im Frühjahr 1906 an der Südseite des Hauses eine große Glasveranda anbauen mußte. 1913 wurde ein neues Schlafhaus errichtet, das 31.000 Mark gekostet hatte.

Im Laufe der Jahre wurde die Hütte noch mehrmals umgebaut und vergrößert. Zum letzten Male wurden 1984 umfangreiche Renovierungs- und Sanierungsarbeiten vorgenommen. Rund 4,2 Mill. Schilling investierte die Sektion, um die durchaus erhaltenswerte Hütte wieder in einen Zustand zu bringen, der den Anforderungen des Hüttenbetriebes gerecht wird und der Erhaltung und Erneuerung des Gebäudes dient, ohne den Charakter einer Schutzhütte zu verlieren.

1927 erwarb die Sektion Oberland die Alm Hinterkaiserfelden und zwei Jahre danach die Winkel-Alm, „um drohende künftige Beeinträchtigung

in der Betreuung des Kaiser-Arbeitsgebietes auszuschließen.“ Mit dem Ankauf der Jovenalpe, eines 11 ha großen Streifens bei Vorderkaiserfelden und des gesamten Hochplateaus in einem Ausmaß von mehr als 1500 ha erfuhr der Besitz der Sektion in den 30er Jahren eine gewaltige Ausdehnung. Erstaunlich, daß die „Oberländer“ daneben noch imstande waren, enorme Summen für Wegbauten aufzubringen, wenn man bedenkt, daß sie neben ihrem Eigentum im Zahmen Kaiser ja noch für 8 andere Hütten ansehnliche Geldbeträge aufbringen mußten.

Es würde zu weit führen, wenn ich nun alle Pächter von Vorderkaiserfelden aufzählte. Manche blieben länger, manche kürzer, einige sind vergessen, aber von etlichen spricht man heute noch.

Als erster Pächter zog im Auftrag der Sektion Oberland der bekannte Kufsteiner Bergführer Alois Straßer in Vorderkaiserfelden ein, der wegen seines vortrefflichen Harfenspiels weitem bekannt war. An seine Stelle trat 1908 Johann Huber mit Frau und einer Schar Dirndl. Frau Kathi Hu-

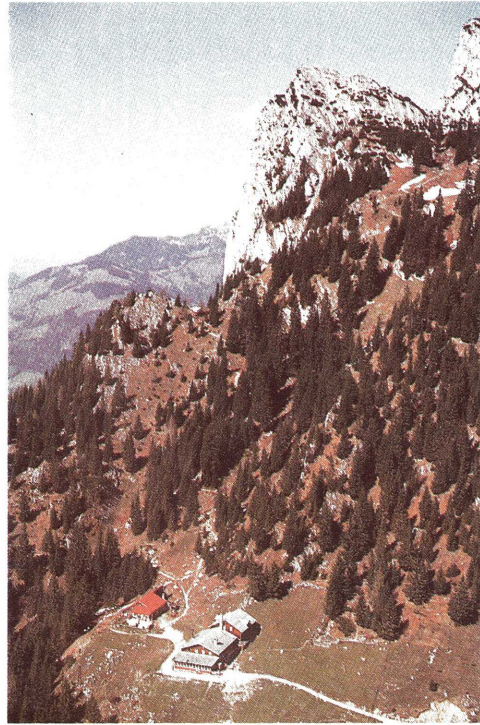
ber, ihr Mann starb schon 1912, folgte als Hüttenwirt Michl Springl und am 1. April 1925 der ehemalige Pächter der Gaudeamushütte Georg Sixt d.Ä.. 1931 wurde das Unterkunftshaus nach seinem plötzlichen Tod von der Witwe und später von seinem Sohn, dem bekannten Bergsteiger und Schilehrer Georg Sixt d.J. übernommen. 1939 wurde die Bewirtschaftung dem Sohn des verstorbenen Bergführers und Stripsenjochpächters Franz Stöger, dem jungen Franz Stöger übertragen. Von den Wirtsleuten nach dem Krieg ist den Ebbsern vor allem die Familie Steinlechner (heute Besitzer beim Gradlwirt in Niederndorf) aus dem Zillertal in bester Erinnerung, die von 1959 – 1974 die Hütte führten. Unvergeßlich die Hüttenabende auf Vorderkaiserfelden, wenn Gottfried zur „*Diatonischen*“ griff oder wenn er gar im Duett mit seiner Frau Marianne Lieder und Jodler zum besten gab. Zur Zeit haben der Kufsteiner Sigi Weidner und seine Frau Vorderkaiserfelden auf Pacht.

Neben dem Unterkunftshaus wurde von Vereinsmitgliedern der Sektion Oberland im Jahre 1930 ein Alpenpflanzgarten angelegt. Es ist kein großer botanischer Garten voll mit besonderen Seltenheiten, der sich dem Besucher offenbart, sondern eine schlichte Anlage, die uns fast die gesamte Flora des Kaisergebirges näher bringt und uns an die Schutzbedürftigkeit der schon selten gewordenen Pflanzen erinnert. Wir finden neben der „*Kaiserflora*“ auch eine Reihe anderer Alpenblumen vom Wiener Wald bis zum Mittelmeer.

Den „*geschützten Pflanzen*“ hat man ebenfalls ein breites Gebiet im Schatten von Zirben eingeräumt.

Die liebevoll betreute Anlage bietet nicht nur dem naturfrohen Bergwan-

derer eine reiche Fülle von Eindrücken, sondern ist auch für den wissenschaftlichen Botaniker eine ausgiebige Fundgrube für seine Arbeit.



Vorderkaiserfelden und Naunspitze

Die Vorderkaiserfeldenhütte ist Ausgangspunkt für die Ersteigung des Zahmen Kaisers, dem Hausberg der Ebbser. Alle Jahre wird auf der Naunspitze am zweiten Sonntag im September eine Gipfelmesse zelebriert, prächtig umrahmt von der Bundesmusikkapelle Ebbs.

Die Erschließung des Zahmen Kaisers

1874

Gründungsjahr des D. und Oe. Alpenvereins

24. Jänner 1877

Gründung der Sektion Unterinntal des D. und Oe. Alpenvereins in Kufstein. Damit begann die Erschließung des Kaisertales und des Kaisergebirges.

1. August 1881

Eröffnung des neuen Weges vom Petersköpfl zur Pyramidenspitze

2. Juli 1882

Kreuzeinweihung auf der Pyramidenspitze

1882

Verbesserung des Steiges auf die Riezer-Alm vom Gasthaus Schanz aus.

1887

Erschließung der Teufelskanzel

1889

Erschließung der Sparchnerklamm und Geisterschmiedwand.

29. Juni 1889

Feierliche Einweihung von Vorderkaiserfelden.

7. Oktober 1894

Inbetriebnahme der Kufsteiner Wasserleitung aus dem Kaisertal; Kosten 280.000 Kronen.

26. August 1895

Eröffnung der Telefonleitung Kufstein – Hinterbärenbad, Zwischenstellen Veiten, Pfandl.

12. Juni 1898

Erste touristische Ersteigung des Roßkaisers aus dem Winkelkar über die Nordwand, Gratwanderung zur Pyramidenspitze.

1902

Die Sektion Oberland übernimmt den Zahmen Kaiser als Arbeitsgebiet.

29. Juli 1902

Erste Durchsteigung der Gelben Wand zwischen Einser- und Zwölferkogel durch Lehrer Strebl.

7. August 1904

Eröffnung des Höhenverbindungsweiges Vorderkaiserfelden – Stripsenjoch.

10. Mai 1908

Erstbesteigung der Jovenspitze durch die Westwand durch F. Scheck.

4. September 1912

Eröffnung des Winkelkar-Steiges

1913

Errichtung einer hölzernen Unterstandshütte auf der Pyramidenspitze, die Raum für 12 Personen hat.

22. Juni 1930

Einweihung des Alpenpflanzgartens bei Vorderkaiserfelden.

17. Juli 1935

Erstbesteigung der Naunspitze durch die Nordwand durch Georg Sixt.



Gipfelkreuzeinweihung auf der Naunspitze

1949

Errichtung eines Gipfelkreuzes auf dem Elferkogel durch die Buchberger Heimkehrer. Die kath. Jugend von Ebbs errichtete ein Gipfelkreuz auf der Naunspitze.

Jagd und Wild

Schriftliche Aufzeichnungen aus alter Zeit über alles, was mit Jagd zusammenhängt, sind in unserer Gegend spärlich, doch wissen wir, daß Wild jeder Gattung bis in die Neuzeit herauf im Tiroler Unterland zahlreich vorkam.

1525 klagten zwei Kufsteiner Bürger den Amtmann von Niederndorf beim Gerichtstag in Ebbs, weil er ihnen das versprochene Geld für die Tötung eines Bären nicht ausbezahlt hatte. Über den Ausgang dieser Klage ist leider kein Bericht erhalten, aber für uns ist es ein Beweis für das Vorkommen dieser Tierart in der Ebbs-er Schranne.

In einem Verzeichnis der von den Gerichtsuntertanen dem Hauptmann in Kufstein abzuliefernden Wildarten aus dem Jahre 1600 sind neben dem „Schwein“ (Wildschwein), Hirsch, Gemse, Reh, Hase, Eichhorn, Auer- und Spielhahn, Hasel- und Steinhuhn, „Fiecht-“ und „Bach-Mader“, Fuchs, Luchs, Wildkatze und „Elltas“ (Iltis) genannt.

Die starke Bejagung dezimierte den Wildbestand, sodaß wir im 19. Jahrhundert Klagen über den schlechten Besatz der Reviere hören. Besonders der bekannte Tiroler Dichter Adolf Pichler, ein gebürtiger Erler, zeichnete in seinem Buch „Wanderbilder“ noch ein pessimistisches Bild von der Jagd im Kaisergebirge. Er scheint

überhaupt kein Freund der Jäger gewesen zu sein: „...Das Kaisergebirge scheint für die Gemse wie geschaffen, aber der Tiroler kann der Versuchung, auf alles was kriecht und fliegt, zu schießen, nicht widerstehen. Der Neid des einen gönnt dem anderen keine Klaue oder Feder, die er vorweg schießen könnte. Der Naturfreund horcht vergebens auf den Pfiff einer Gemse oder das Gackern des Schneehuhnes, nur das eintönige Geschrei der Jochkrähe begleitet ihn.“



Verzeichnis der Abschusszeit für die verschiedenen Wildgattungen in Tirol.

Bestimmung der Wildgattungen	Bestimmung der Abschusszeit		Anmerkungen:
	von	bis	
Hirsche	1. Juli	15. Okt.	Hirsche, Spitzler und Schmalhirsche dürfen in der Regel nicht abgeschossen werden. Im Falle der Notwendigkeit dürfen in die Bestimmungen der politischen Behörden entsprechende Abweichungen.
Alte und gette Hirsche	15. Sept.	6. Jän.	
Gemsen	15. Juli	1. Dez.	Vom 1. September darf auf Gemsen, Gams- und Bergziegen die Jagd mit Schuss nicht ausgeübt werden.
Rehe	15. Juni	1. Jän.	
Gams Hasen	1. Sept.	2. Febr.	Birkhühner, sowie Gams- und Rehbühner vom Schusse ganzlich ausgeschlossen.
Alpenhasen	1. Sept.	1. März	
Murmelthiere	1. Sept.	15. Okt.	
Auer- und Wildhühner	1. Sept.	2. Febr.	Der Abschuss von Auer- u. Wildhühnern darf nicht stattfinden.
Fasel-, Stein- und Schneehühner	1. Sept.	2. Febr.	Während des Abschusses von Faselhühnern sind die Bestimmungen des § 4 der Verordnung vom 5. März 1875 maßgebend.
Rehstühner	1. Sept.	24. Dez.	
Gänse, Schnepfen, Wachstern und Sumpfvögel	1. Aug.	15. April	Der Abschuss der besagten Vögel wie der besagten Raubvögel kann nur bei je zwei Schüssen erfolgen.

Regierungliche Rath- und Anordnungen.
Jäger Nr. 138.

Jagdkarte des Kaimenbauern Georg Anker 1899

Heute schaut es ganz anders aus. Durch strenge Jagdgesetze und weidmännische Bejagung konnte sich besonders der Gamsbestand im Kaiser wieder erholen, die Reviere gehören zu den besten des Landes.

In letzter Zeit haben hier seltene Abschüsse Erwähnung in der Tagespresse gefunden. So wurde am 16. September 1934 in Buchberg ein Weißkopfgeier erlegt, der eine Spannweite von 252 cm aufwies.

Er wurde an das Heimatmuseum Kufstein um 11,— S verkauft. 1956 erlegte Georg Schwaiger in seinem Revier am Buchberg eine weißbraun gefleckte Rehgeiß, einen seltenen Halb-albino, heute ebenfalls Ausstellungsstück im Heimatmuseum. Aber wie groß mag erst die Verblüffung des Pfandlwirtes Josef Schwaighofer gewesen sein, als ihm 1968 auf der Ritzau-Alm ein Wildschwein (Keiler) vor den Lauf kam, und er es mit sauberem Schuß erlegen konnte.

Über heutige Jagden und Jagdausübende lassen wir einen kompetenten Mann berichten, Josef Anker, Manharterbauer und Jagdpächter der Genossenschaftsjagd Ebbs:

Alle landwirtschaftlichen Grundflächen in einer Gemeinde gehören zu einer Jagd. Im Gemeindegebiet Ebbs gibt es 5 Jagdgebiete, und zwar die Genossenschaftsjagd Ebbs, die Genossenschaftsjagd Buchberg, die Eigenjagden Pfandl, Vorder- und Hinterkaiserfelden sowie die Eigenjagd Kaisertal.

Die Genossenschaftsjagd Ebbs reicht von der Einmündung des Jennbach in den Inn hinauf bis zur Jennbachbrücke Bruckhäusl, nach der Katastralgemeindegrenze Buchberg über den Großen Saurüssel hinauf bis zum Zwölferkopf, dann nach der Wasserscheide herunter über Vorderkaiserfeldenhütte, Rietzaualm bis zur

Pfandlgrenze, weiter am Fuße der hohen Schanzerwände bis zum Kaiseraufstieg und wieder zum Inn. In dieser Jagd gibt es Rotwild, Gamsen, Rehe, Raubwild sowie auch Auerwild, Birkwild und Enten. Die besten Hirsche, 11- und 6-jährige Kronenzehner, wurden vom Jagdaufseher Toni Mitterer 1977 und vom Jagdpächter Josef Anker 1983 geschossen.

Die Genossenschaftsjagd Ebbs hat ein Ausmaß von 1450 ha. Die Durchschnittsjahresabschüsse sind: 8 – 10 Stück Rotwild, 8 – 10 Gamsen und ca. 30 Rehe.

Vor dem 2. Weltkrieg bis nach dem Kriege übten meistens die Besitzer vom Pfandlhof auch die Jagd in Ebbs aus. Ab 1948 bejagten Toni Gschwendtner (Bucherer Toni) und Peter Hofbauer (Mühlner Peter) als Pächter die Ebbser Jagd. Nach dem Tod von Peter Hofbauer trat dann Sepp Schwitzer an seine Stelle. In dieser Pachtperiode wurde 1952 die Ebbser Jagdhütte (Veitnhüttl) errichtet. Diese Pachtzeit dauerte bis 1973 und ab diesem Zeitpunkt ist Josef Anker, Manharterbauer, Jagdpächter.

Die neue Jagdhütte am Schneetal wurde 1975 errichtet. Baumeister war Sebastian Kraisser (Stoaner Wast).

Die Genossenschaftsjagd Buchberg ist umgeben von den Jagdgebieten Ebbs, Niederndorf, Rettenschöb, Walchsee Süd, Winkl-Jovenalm, Vorder-Hinterkaiseralm sowie Kufstein und weist einen Durchschnittsabschuß von 6 – 7 Stück Rotwild, 10 – 12 Gamsen, 30 – 40 Rehe und 1 Birkhahn auf. Die Buchberger Jagd hat ein Ausmaß von ca. 1050 ha und ist eine sehr gute Reh- und Gamsjagd. Vom jetzigen Jagdpächter Hermann Mayer wurde 1973 oberhalb vom Stadler einer der besten Hirsche erlegt (10-jährig). Langjähriger Jagdpächter war Johann Gossner, Pfann-

stielbauer, ab 1982 sind jetzt Hermann Mayer und Sebastian Schwaiger, Stadler, Jagdpächter. Im Jahre 1975 brannte die Buchberger Jagdhütte vollständig nieder, ein Jahr später wurde sie am Fuße des Laner komplett neu aufgebaut. Bei diesem Bau hat sich der verstorbene Jagdkamerad Josef Geisler (Egger Sepp) besondere Verdienste erworben.



Die Pfannstieler Jäger 1930

Die Eigenjagd Vorder- und Hinterkaiserfelden, umgeben von der Ebbser, Buchberger und Kufsteiner Jagd ist die Plateau-Jagd des Zahmen Kaisers und hat ein Ausmaß von 143 ha. Sie ist eine sehr gute Gams- und Birkhahnjagd. Besitzer dieser Jagd ist die Sektion Oberland aus München, zu der auch das Unterkunfts Haus Vorderkaiserfelden sowie die Hinterkaiserfelden-Alm gehört. Pächter dieser Jagd war nach dem Krieg Oberforstrat Franz Gassner, später über-

nahm Ing. Hans Rothart bis heute diese Jagdpacht. Der Durchschnittsjahresabschuß beträgt ca. 5 Gamsen und 3 – 4 Rehe.

Die Eigenjagd Kaisertal hat eine Gesamtfläche von 2.691 ha, davon liegen ca. 1000 ha im Gemeindegebiet Ebbs. Die Jagd reicht vom Besitz Hofing über die abgetrennten Gebiete untere Rietzau-Alpe sowie dem gesamten Besitz Hinterkaiserhof, Bödenalm, dann Hechleiten-Alm, Edelfelden hinauf zum Vogelbad, hinüber zum großen Kessel, Kerneggen, zur Stripser-Alpe und zum Bärental. Der andere Teil liegt auf der anderen Seite des Kaiserbaches und geht vom Stripsenjoch hinauf bis zum Gamsberg. Der Jahresdurchschnittsabschuß beträgt auf Ebbser Gebiet ca. 15 Rehe und 15 Gamsen.

Die Eigenjagd Pfandl im Ausmaß von 225 ha und einem jährlichen Durchschnittsabschuß von 8 – 10 Rehen und 5 Stück Gamswild ist im Besitz von Franz Schwaighofer. Das zusammenhängende Ausmaß zu einer Eigenjagd (damals mindestens 115 ha) konnte Anton Schwaighofer (Pfandl Tonei) um die Jahrhundertwende durch den Kauf der Hohen Schanzerwände, auch Hochat genannt, zu der ja auch die Teufelskanzel gehört, von den Eichelwanger Bauern erreicht werden. Zu dieser Zeit haben den Pfandl Tonei einige Mitmenschen ausgelacht: „*Was tut nur der Tonei mit diesen Wänden?*“

Alle Jahre im November wird das Fest des hl. Hubertus in besonders feierlicher Weise begangen. Nach gemeinsamem Gottesdienst treffen sich die Genossenschaftsmitglieder und Jagd ausübenden zu Speis und Trank und feiern im familiären Kreise. Auch sonst sind die Weidmänner sehr aktiv, das zeigt sich bei der Mitwirkung beim Ebbser Dorffest, bei der Aus-



Jägerschießen Ebbs-Buchberg; Mai 1979

richtung des Jägerballes und bei der Veranstaltung von jährlichen „Jagerschiaßn“, die sich bei den Jägern der ganzen Umgebung großer Beliebtheit erfreuen.

Ritterspiele und Bauerntheater



1972 feierte das Ebbser Bauerntheater mit dem Schauspiel „*Peter Mayr, der Wirt an der Mahr*“ sein 100-jähriges Bestandsjubiläum. Diese Feierlichkeiten bezogen sich aber nur auf die juristische mit Reglement verbundene Gründung eines Theatervereines im Jahre 1872, dessen Nachfolge im Ebbser Bauerntheater bis zum heutigen Tag ununterbrochen bestehen blieb.

Die historische Spieltradition in Ebbs geht mit ziemlicher Sicherheit Jahrhunderte zurück. Aufgeführt wurden früher neben der Passion Mysterienspiele, Heiligenlegenden und bald auch Stücke mit geschichtlichem Inhalt. Die Spielleidenschaft soll mitunter zu rustikalen Auswüchsen geführt haben, sodaß im 17. Jahrhundert die geistliche Behörde in Salzburg durch die Pfarrherren der Spielorte – darunter auch Ebbs – die „*Theaterwütigen*“ ermahnen ließ, in ihrer Spiel- und Sangeslust an Sonn- und Feiertagen rechtes Maß zu halten.



Saliterer 1929

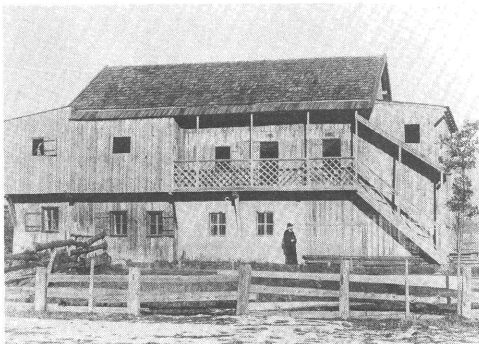
Mittelpunkt der Ebbser Schauspielerzunft scheint damals (wie zum Teil heute noch) der Hof beim Saliterer gewesen zu sein, wo man noch in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Tenne und im Anger Theater gespielt hatte.

Für den Chronisten ist es immer wieder verblüffend, wie lange sich Tradition und Begabung in alteingesessenen Familien erhalten. Schon vor mehr als 200 Jahren hören wir von einem *Joseph Gschwentner* beim Saliterer, der als Theaterfachmann und Stückeschreiber aufscheint. In Erl verwahrte die dortige Theaterge-

sellschaft einige Spielhandschriften auf, die aus der Feder dieses Ebbssers stammten. Einige Titel lauten:

„*Ein Trauerspill in fünf Aufzügen von Allexius, Statthalterssohn in der berühmten Stadt Romm*“, auf einem zweiten Exemplar (dem der Titel fehlt): „...for mich Joseph Gschwentner, Salliterer zu Ebbs 1768.“ „1789. *Allgemeine Hilff der Christenheit oder die mit der wunderthätigen Gnaden Bildniß Maria der schmerzhaften Mutter von dem Himmel beglückte Statt Rattemberg. Alles zur Ehre Gottes und Maria. Ebbs den 3 dn September 1789 verfertigt von mir Joseph Gschwentner, Saliterer.*“ „*Die der Menschen Anschläge zernichtende gött. fürsichtigkeit. Josephgschwendtner von Ebbs ao. 1789.*“

Leider sind alle diese Schriften beim unglückseligen Brand des Erler Passionsspielhauses im Jahre 1933 verloren gegangen.



Theaterhütte

Ab 1891 besaß die Ebbser Spielgemeinschaft eine eigene Spieltenne mit großartiger Bühne, im Volksmund wurde sie kurz „*Kamedi Hüttn*“ genannt. Initiator für diesen Bau war der verdiente Feuerwehrhauptmann und frühere Gemeindevorsteher *Josef Mayr*, dem es trotz aller Schwierigkeiten, die ihm konservative Lokalgrößen machten, gelang, alle Hindernis-

se aus dem Wege zu räumen. Dieser Josef Mayr, überhaupt ein bemerkenswerter Mann, verdient es, daß man näher auf ihn eingeht. Berühmt wegen seines freimütigen Auftretens bei einer Audienz vor Kaiser Franz Josef in Innsbruck (1871), geriet er als liberaler Politiker in krassen Gegensatz zu den bestimmenden klerikalen Konservativen des Dorfes. In Ruhe gelassen wurde er erst, als er sich aus allen politischen Ämtern entfernt hatte,



Gemeindevorsteher Josef Mayr

nachdem 1884 sogar ein politischer Mordanschlag auf ihn verübt worden war, bei dem er knapp mit dem Leben davonkam. Arthur Achleitner nennt ihn eine verkleinerte Ausgabe von Kanzler Biener von Tirol, der ein Menschenalter hindurch die Fahne der Gedankenfreiheit der Aufklärung geschwungen hat. Dieser volkstümliche Mann nahm den Kampf gegen die Theaterfeinde mit Energie auf und blieb Sieger.

Der Grenzbote (1891 Nr. 47 – 49) berichtet zur Eröffnung der Ebbser „Kamedi Hütten“:

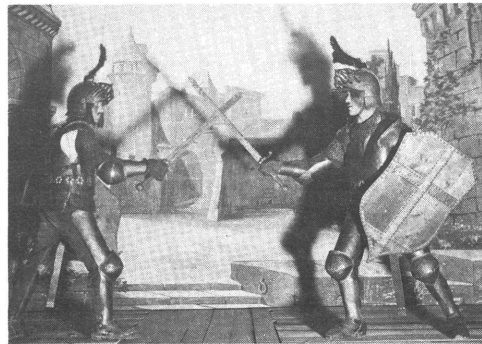
„So mußte denn ein Heustadel zum Schauspielhaus umgewandelt werden. Wie das geschah, ist originell genug. Die Ebbser Dramatiker waren 1890 natürlich im Passionsdorf und haben Meister Lautenschläger die geniale Neuerung des witterungstüchtigen Cementverputzes auf dünnem Holzgrunde so gründlich abgeguckt, daß die Comödiehütte zu Ebbs sich als stattlicher Mauerbau präsentirt. Zu den „Logen“ führt eine mehr eng als kühn gebaute Treppe, voll besetzt von Feuerwehrleuten in kampfbereiter Rüstung. Feuerwehrmänner spielen für die Feuerwehr-Casse „Kamedi“ und Pompieri bewachen das Haus während der Vorstellung mit rührendem Eifer. In der richtigen Erkenntniß, daß das Wichtigste bei einem Kunstunternehmen der Geldschrank ist, sitzt der Generalissimus, der Ebbser Bismarck, an der Casse, während hinter den Coullissen ein Maurergeselle das Scepter der Regie führt, und in einer kellerähnlichen Vertiefung die schöne Postwirth-Clara das unvermeidliche Naß credenzt. Ein Böllerschuß, der an den Schrofen des nahen Kaisers vielfaches Echo weckt, verkündet den Anfang. Zur Aufführung kam „Die Häuslerin“ oder „Haß und Mitterliebe“, ein oberbayrisches Volksstück mit Musik in 4 Akten. „Die Erträgnisse obfliesen der Ortsgruppe des allgemeinen Arbeiter-Krankenunterstützungsvereines für Tirol und Vorarlberg und der Unterstützungskasse der freiwilligen Feuerwehr zu.“

Einige Jahre später beschreibt der Tiroler Dichter Anton Renk, ein glühender Verehrer des Ebbser Theaters, im Tiroler Volksboten den neuen

Musentempel. ...„Auf der Bühne spielt in der Pause eine Blechmusik, der auch viele Schauspieler angehören. Der Hauptvorhang zeigt in naiver Malerei Schloß Wagrain, darüber befindet sich das Feuerwehr- und Turnerwappen, dazwischen eine flott gemalte mystische Figur, welche die erläuternde Überschrift „Apollo“ trägt.“

Abschließend in seinem Bericht stellte er fest: „Die Ebbser müssen zu den besten Tiroler Bauernbühnen gezählt werden.“

Für Ebbs begann nun eine rege Zeit schauspielerischer Tätigkeit. Mit großem Pomp und szenischem Aufwand, teilweise waren bis zu hundert Mitwirkende aufgeboten, wurden romantische Ritterschauspiele gegeben, die nebst schaurigen und gruseligen Szenen auch nicht lustiger Komik entbehrten und dadurch auf die Landbevölkerung große Anziehungskraft ausübten. Man erinnere sich nur an die furchtbaren Verse: „Beim Scheine dieser Lampen stoß ich den Dolch dir in die Wampen!“ Berühmt waren die Ebbser Schauspieler für ihre naturalistischen Schwertkämpfe,



Ebbser Fechter

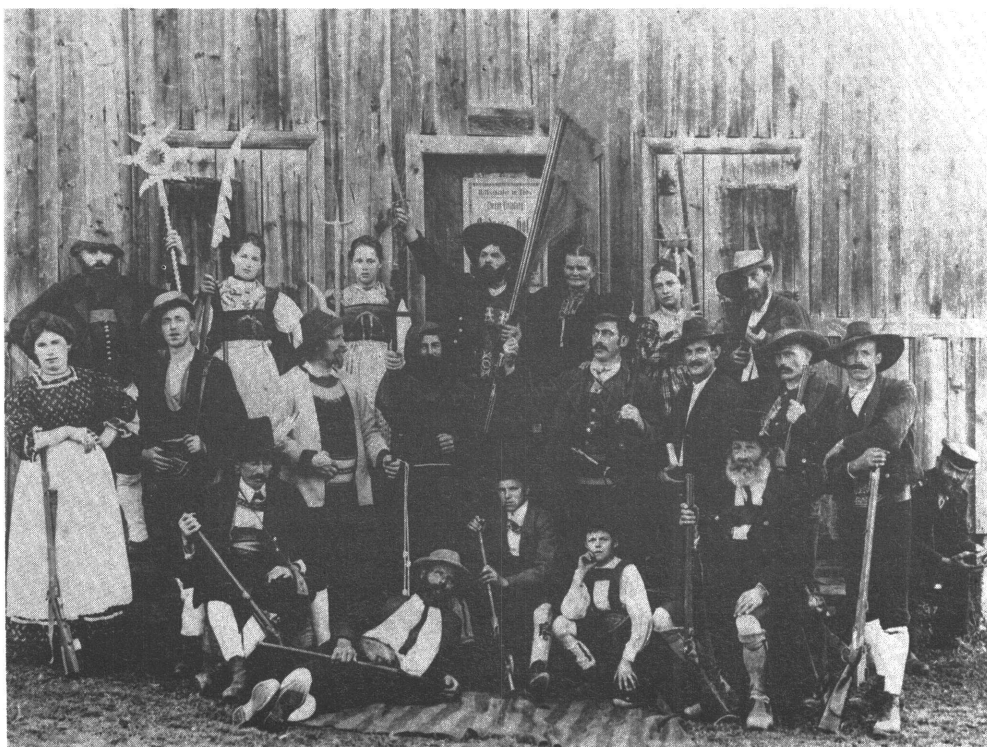
man sprach von den „Ebbser Fechttern“, den „Erler Teufeln“ und von den „Thierseer Engeln“. Weitere Beispiele von Ritterstücken zeigen die

folgenden Theater-Ankündigungen aus dem Grenzboten. „*Der Geist des ermordeten Markensteiners oder: Das Gericht im Schauerthurm*“. „*Wendelin von Höllenstein oder: Die Totenglocke um Mitternacht*“. „*Adolf von Fliehberg oder: Der Brautring*“. „*Das Vehmgericht oder: Der Tod durch die eiserne Jungfrau*“. „*Das Gespenst auf Rüdensfels oder: Der Raubritter und sein Ende*“.

Ebenfalls der Grenzbote prangert 1899 die Ebbser Wirte an, die sich aus Profitgier weigerten, das obligate Faßl Bier für die Spieler ins Theater wie bisher zu stellen. Die Zeitung verweist auf den Nutzen, den die Wirte

vom Theater haben und stellt dabei fest, daß es an Sonntagen an denen keine Theateraufführung ist, in den Ebbser Dorfwirtshäusern so leer ist, daß man „in der Zeit von 3–6 Uhr abends im Hemd ungesehen durchs Dorf gehen kann.“

Neben den Ritterstücken gelangten auch mehrere Volksstücke aus der heimischen Sagenwelt von Carla Friedl, so „*Das Venedigermännlein*“ und „*Der Geisterschmied*“ zur Aufführung. Den Höhepunkt erreichte die Ebbser Bühne wohl im Jahre 1909, wo sie ihren „*Andreas Hofer*“ auch in Kufstein zur Aufführung brachte.



Andreas Hofer 1909



Preziosa 1924.

Der 1. Weltkrieg unterbrach die Theatertätigkeit, zur Wiedereröffnung am 23. September 1923 gelangte das Volksstück „*Der Gmoalump*“ unter der Spielleitung von Hans Pfaffinger zur Aufführung.

1924 wagten sich die Ebbser an das klassische Stück „*Preziosa*“ von P.A. Wolff, wozu der deutsche Meisterkomponist Carl Maria v. Weber die Musik geschrieben hat. Der Kritik nach zu schließen haben mit dem letztgenannten Stück der Spielleiter Haidacher und der musikalische Leiter Oberlehrer Stadler auch diese schwierige Hürde genommen und waren verantwortlich für den großen Erfolg.

Im Sommer 1927 wurde die Spielbühne umgebaut und vergrößert. Der Theatermaler Josef Stolz aus Innsbruck schuf die Szenerien des Bühnenraumes, Kunstschmied Josef Infeld aus Kitzbühel verfertigte die Ritterrüstungen, und der Ebbser Zim-

mermeister Josef Mayr war zuständig für die baulichen Veränderungen.

Überraschend war der Erfolg der aufgeführten Ritterstücke, für die der Ortspfarrer Matthias Ortner als Spielleiter und auch als Verfasser verantwortlich zeichnete. Die Anzahl der Mitwirkenden wurde immer größer, für die Anschaffung der neuen Kostüme wurde sogar eine eigene Schneiderin angestellt, wodurch der Theaterverein trotz guten Besuches immer mehr Schulden machen mußte.

Die Kritiken in den Zeitungen von damals zeigten aber auch andere Schattenseiten auf, die heute im euphorischen Rückblick gern übersehen werden. 1928 lesen wir über „*Frau Hütt, große romantische Rittertragödie in 5 Akten*“, daß die prunkhaften Gewänder der Schauspieler und die künstlerische, stilgerechte Bühnendekoration zwar eine Augenweide für sich seien, aber in argem Kontrast zum Zuschauerraum stün-

den. Bei der Leistung der Schauspieler wurde besonders der Wodanpriester Winthir, den Nationalrat Mayr in Mimik und Sprechweise fast unübertrefflich darstellte und Frl. Annemarie Schmieder in der Rolle der Frau Hütt, namentlich gewürdigt. Aber es heißt auch: „...Alle befriedigten sie ja nicht, man muß eben berücksichtigen, es sind Dorfeinwohner, die sich mit Theaterspielen noch wenig abgeben haben und die dazu erzogen werden müssen.“

Bekannte Ritterstücke, die in dieser Zeit aufgeführt wurden, waren: 1927 „Der Talisman der Höllensteiner“, 1928 „Frau Hitt“ mit 81 Personen, 1929 „Herzog Sigmund von Tirol“ und „Elsbeth“, 1930 die Rittertragödie „Utha“ und andere.

Die politische und wirtschaftliche Brisanz der 30er Jahre brachte den Ebbser Theaterbetrieb zum Erliegen. Die Zuschauer blieben aus, und damit fehlte die finanzielle Grundlage zur Fortführung der einmal so florierenden Theatergesellschaft. Zum Schmunzeln regt uns ein Ausspruch eines Spielers an, der durch einen Spalt des Theatervorhanges den arm-seligen Besucherandrang treffend kommentierte: „Soeben kommt wieder einer hereingeströmt!“

Volkstheater in Ebbes

Mit Bewilligung der Tiroler Landesregierung wird aufgeführt:

Fremd in der Heimat

oder:

Die Stiefbrüder

Schauspiel in drei Akten von H. Wildhart

Personen:

Mutter, Wirtin von Dreifels	Geistl	Der Kister
Utha, Stieftochter	Die	Stewer
Barthel, ihre Cousine	Die	Stewer
Heinrich, Schüler von Reinsdorf	Die	Stewer
Ulrich, Schüler	Die	Stewer
Die	Die	Stewer
Therese, ihre Stief	Die	Stewer

Die Handlung spielt in Reinsdorf und im Schloß Reinsdorf

Aufführungstage und Zeit:

Am 22. Oktober 2 Uhr nachm. und 8 Uhr abends
Am 29. Oktober 2 Uhr nachm. und 8 Uhr abends

Eintritt: 1. Platz S 1.50, 2. Platz S 1.20, 3. Platz S —.90

Zu jährlichem Besuche lobt: alleits (verpflicht) ein.

Die Theatergesellschaft

„Fremd in der Heimat“ war 1936 das letzte Ritterstück und, was man aber damals noch nicht wissen konnte, überhaupt die letzte Theateraufführung im alten Musentempel.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Theaterspielen in der „Kamedihütten“ verboten, da der Zuschauer-raum den baupolizeilichen Vorschriften nicht mehr entsprach. Es waren Ansätze vorhanden, das Ritter-schauspiel wieder zu reaktivieren, unter anderem hätte das Land Tirol zum Ausbau eine Subvention bereitgehalten, aber man konnte sich über die Besitzverhältnisse nicht einigen. Fast deprimierend auch das Ende der Theaterhütte.

Nachdem sie noch einige Jahre zweckentfremdet als Lagerhaus benutzt wurde, brannte sie 1970 aus unbekanntem Gründen vollständig nieder, und damit erst war das Kapitel „Ebbser Ritterschauspiele“ endgültig zu Ende.

In den 40er und 50er Jahren wurde beim Oberwirt im 1. Stock Theater gespielt. Zwar etwas beengt, aber voller Elan, führte man populäre Volksstücke auf. Zu erwähnen sind hier besonders Emil und Pepi Kronbichler, welche als Schauspieler ebenso wie als Spielleiter viel zum Fortbestand des Theaters geleistet hatten.

Nach dem Umbau des Gasthofes wurde über ein Jahrzehnt im neuen Oberwirtsaal gespielt, 1972, anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Ebbser Bauerntheaters, konnte erstmalig die großartige neue Bühne im Mehrzwecksaal der Hauptschule in Betrieb genommen werden. Sie ist auch heute noch mit dem darunterliegenden Schminke- und Garderobenraum die Heimstatt der Ebbser Theaterspieler.



Moser Theresia und Kronbichler Pepi

Ehrenmitglieder: 1988

Moser Theresia, 61 Jahre beim Verein
Kronbichler Pepi, 45 Jahre beim Verein



Die g'mischte Sauna 1988

Ebbser Bauerntheater:

Spielleiter

Norbert Werndle	1953 – 1964
Pepi Kronbichler	1964 – 1966
Sepp Landmann	1966 – 1976
Horst Eder	ab 1976

Obmänner

Pepi Kronbichler	1953 – 1973
Rudi Kronbichler	1973 – 1984
Edmund Danek	ab 1984

Ebbser Volksmusikanten

Aus dem untersten Inntale, in dem es zu einer gesunden Mischung tirolerisch-bayerischer Musikalität kommt, stammen Sänger und Musikanten, die durch ihren Bekanntheitsgrad weit die engen, heimatlichen Grenzen gesprengt haben und den Beweis für die sprichwörtliche Musikbegabung der Bewohner erbracht haben. Musik und Gesang waren Bestandteil des berühmten Ebbser Theaters, Äußerungen der Volkskultur bei alten Bräuchen, oder einfach nur Ausdruck allgemeiner Freude.

Als im 19. Jahrhundert deutsche Reiseschriftsteller unser Land entdeckten und durch ihre schwärmerischen Schilderungen Ansätze zu einem bescheidenen Fremdenverkehr bewirkt hatten, fand auch Ebbs Erwähnung in ihren Büchern. Besonders die sogenannte „*Puchlmusik*“ war es, der das kulturgeschichtliche Interesse galt. Im Namen steckt das Zeitwort „*aufpuchen*“, das heißt „*sich auflehnen*“. Puchlmusik war also ein Trutzspektakel ähnlich dem bayrischen Haberfeldtreiben. Die Ebbser nannten diese Art von Musik kurz und einfach „*Katzenmusi*“.

Meines Wissens zum letzten Mal erlebte das Dorf Ende der 20er Jahre ein solches Spektakel, als man dem damaligen Pächter beim Tischlerbauern, einem Pustertaler, der mit den Nachbarn in ständigem Streit lag, eine solch schaurige Aufführung bescherte.

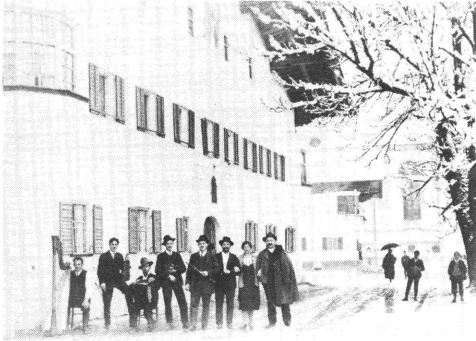
Zwölf Mann mit eigenem Kapellmeister rückten in der Nacht aus und machten mit Spritzkübeln, Bockhörndl, Hafendeckel, einem umgedrehten Waschtrog auf einem Gestell von einem alten Pflug und noch vie-

len anderen Lärminstrumenten einen fürchterlichen Radau und bedachten den armen Kerl dazu noch mit unflätigen Ausdrücken. Die Gendarmerie machte dieser „musikalischen Aufführung“ ein gewaltsames Ende. Die Beteiligten wurden mit S 10,— Strafe oder ersatzweise mit 24 Stunden Arrest abgeurteilt. Im Polizeiprotokoll heißt es: „... Jakob Anker schlug die große Trommel ...“ Das war gleichzeitig das Ende der Puchl- oder Katzenmusik in Ebbs.

Nach dem 1. Weltkrieg taten sich in Ebbs einige Musikanten zusammen, um gemeinsam im kleinen Kreis zu musizieren. Kurz und bündig nannten sich alle diese Ensembles, die in verschiedenen Besetzungen auftraten, „*Ebbser Schrammeln*“. Dieser Name irritiert uns heute ein wenig, kommt er doch aus dem Wiener Raum und hat mit Tirol wenig zu tun. Zum besseren Verständnis muß dazu angeführt werden, daß es doch eine Querverbindung zu der österreichischen Hauptstadt gegeben hat. Der junge *Metzger Hansl* erlernte nämlich das Akkordeonspiel von einem Gendarm, der aus der Wiener Gegend stammte und bei uns den Dienst versah. Dieser brachte auch die ersten Akkordeons in unsere Gegend.

Weiters kamen viele junge Burschen während ihrer langen Dienstzeit beim Militär mit der Wiener Musik in Berührung und übernahmen klischeehafte Operetten- und Heurigennummern. In Tirol fand diese Musik großen Anklang. Vielleicht kam es zu der Namensgebung auch einfach dadurch, weil Streichzither und Geige verwendet wurden. *Georg Anker*, besser bekannt als Böckenhäuslschorsch, war der Meister des Streichmelodion (Streichzither), Wagnermeister *Scheidinger Eduard* (Har-

tei) beherrschte das Geigenspiel. Zusammen mit dem Metzger Hansl, der die „Ziachorgel“ spielte, waren sie ein gesuchtes Trio, das häufig bei den berühmt-berüchtigten Teepartien aufspielte. Später gesellte sich zu dieser Drei-Mann-Kapelle manchmal noch ein Zitherspieler. Es war dies der *Hias Mayr*, vulgo Vordermayr Hias oder auch Hebamm Hias. Von ihm behaupteten seine Mitspieler, daß er besonders „notisch“ sehr gut gewesen sei.



Ebbser Schrammeln 1922



Teepartie beim Metzger 1924

Offiziell wurden die „Ebbser Schrammeln“ 1922 von *Michael Steindl*, Bauer und Wirt beim „Untern“, gegründet. Steindl besaß ein selten musikalisches Talent, er be-

herrschte das Flügelhorn, die Zither, das Schlagzeug und war ein Meister auf der Harfe. Älteren Ebbsern ist von den Festzügen her noch seine Darstellung des Franz Schubert in Erinnerung. Die Ähnlichkeit mit diesem berühmten Tonkünstler war verblüffend. Geradezu phänomenal auch sein musikalisches Gedächtnis! „Musig losen“ war demnach sein größtes Hobby. Man behauptete, daß er ein Stück, das ihm besonders gefiel, nach einmaligem Anhören bereits im Kopf hatte. Viele Nummern, die er landauf und landab bei anderen Musikanten gehört hatte, hat er überliefert und dadurch wahrscheinlich vor dem Vergessen bewahrt. Musik wurde ja damals kaum aufgeschrieben, sondern nur nach Gehör weitergegeben.

„Bua, dös hat ma gfalln, dös miaß ma lerna! Du dö Stimm, du ...“. Auf diese Weise wurde das Repertoire erweitert und ein Spielgut erarbeitet, sodaß die Kapelle fast konkurrenzlos war. Bei den Ebbser Schrammeln spielte *Böcknhäuslschorsch* die Streichzither, der *Bucherer Jörg* die B-Trompete, *Aniser Hans* (Gogl Hans, späterer Oberwirt) die Klarinette. Die Begleitung übernahmen *Metzger Hansl*, (Ziehharmonika) und *Michael Steindl* (Harfe). 1930 nahm *Sepp Moser* (Kusl Sepp) den Platz von Gogl Hans ein, und *Manharter Thoma* aus Oberndorf ergänzte die Musik mit Posaune oder Baßflügelhorn.

Ein besonderes Original war der Metzger Hansl. Sein ganzer Stolz waren seine zwei „Zuginnen“, von denen er immer behauptete, daß er für sie zwei Milchkühe eintauschen könnte. Lustig auch stets die Frage vor dem Ausrücken, womit er die Veranstaltung nach ihrer Wertigkeit einschätzen wollte: „Welche soll ich mitnehmen? Die Surtruch oder die Kälberkuh?“

Von einer „Blechmusi“ am Niederndorferberg abgesehen, waren die Ebbser Schrammeln die einzigen Musiker in der Umgebung, die einen ganzen Abend gestalten konnten. Ihr Auftreten beschränkte sich nicht nur auf Bälle, Feste und Hochzeiten im engeren Raum. Es gab Auftritte in Hochzirl, in Kitzbühel auf dem Hahenkamm, in Salzburg und Reichenhall. Höhepunkt war 1939 eine dreitägige Reise nach München und in den oberbayerischen Raum, wo den Musikanten sogar ein eigenes Auto zur Verfügung gestellt wurde, was damals ja einiges bedeutete.



Ebbser Schrammeln 1933



Oberndorfer Schrammeln 1937

Musik wurde in den 30er Jahren, während des 2. Weltkrieges und kurz danach in allen möglichen Besetzungen gepflegt. All die verschiedenen

Gruppen nannten sich ebenfalls *Ebbser oder auch Oberndorfer Schrammeln*. Zu den schon bekannten Musikern gesellten sich *Kronbichler Josef* (Hintermoarhäuslseppe), der mit seiner Kontragarre besonders die Wiener Note wieder mehr ins Spiel brachte. Kaißen Jörgei verwendete neben der Geige sogar ein Cello. Weiters finden wir nun auch im Kreise der Musikanten *Sattler Hansei* (Harfe), *Gfäller Hans* (Trompete), *Gschnaller Hansl* (Geige) und *Lechner Christal* (Klarinette).

Spät in den 50ern spielten die Ebbser Schrammeln zum letzten Mal auf und dabei war ein junger Mann, der später im Musikleben der Kaisergemeinde noch einige Akzente setzen sollte. Es war dies *Bernhard Anker* mit seiner Baßgeige.

Zwei Jahre nach Kriegsende, 1947, versammelte „*der Unterwirts Michei*“ ein paar junge, begeisterte Musikanten um sich und gründete die „*Ebbser Bauernkapelle*“, die dann 1950 in „*Ebbser Kaiserklang*“ umgetauft wurde. Den ersten Auftritten gingen zahl-



Ebbser Bauernkapelle 1947

reiche Proben voraus, die immer am Sonntag Nachmittag und Abend wie schon bei den alten Schrammeln im „Verschlagl“ des Gasthauses Untertwirt (heute der Erkertisch im Gastlokal) abgehalten wurden. Viel könnten die Musikanten, die damals dabei waren, erzählen. *Thaler Hansi* (23 Jahre) spielte Klarinette, *Thaler Sebastian* (21 Jahre) die Ziehharmonika, *Thaler Pepi* (17 Jahre) das Flügelhorn und *Auer Christian* (19 Jahre) die Posaune. *Michael Steindl* begleitete auf der Harfe. Bis in die späten 50er Jahre hinein war es undenkbar, daß am Samstag irgendwelche Veranstaltungen durchgeführt wurden. Alles spielte sich am Sonntag Abend ab. Oft kamen die Musikanten von der Musizierenerei direkt zur Arbeit, ein hartes Los, das immer wieder vorkam. Deshalb gab es auch manchmal Konflikte mit dem Harfenisten, der, bedingt durch sein Alter, nicht mehr so recht mit den Jungen mithalten konnte und wenig Verständnis aufbrachte, wenn diese noch bleiben wollten, oder wenn gar ein fescher Dirndlkittel sie aus dem „Häusl brachte“. Bei solchen Schwierigkeiten pflegte der Untertwirtsmeiher seinen Mitspielern am nächsten Tag einen eingeschriebenen Brief zu schreiben, in dem er ihnen eine schriftliche Rüge erteilte. Die Gagen wurden immer erst nach einer gewissen Zeit abgerechnet, der Chef führte eine penible Buchhaltung, die auf den Groschen genau stimmen mußte.

Auswärtige Auftritte waren stets mit großen Strapazen verbunden. Zu Fuß nach Kufstein gehen, die Instrumente auf einem „Ziachschlitten“ oder auf einem Leiterwagen, war gang und gäbe. Erst später konnte man sich ein Taxi leisten; Auer, Pichler und Gfäller Sepp waren die „Leibchauffeure“ des Kaiserklangs.

Ein großer Erfolg stellte sich bereits 1949 ein, als die Musikanten den ersten Preis im Volksmusikwettbewerb bei Radio Tirol gewinnen konnten.

Aber auch andere aufregende Erlebnisse gab es. So unterbrach anlässlich eines Balles im Kolpingsaal zu Kufstein (1950) die Polizei die musikalischen Darbietungen, und Steindl Michael wurde in die Wachstube abgeführt. Das Fehlen einer Musiklizenz soll der Grund für diese Aktion gewesen sein. Alles ging noch gut aus, Steindl Michael strengte einen Prozeß an und gewann ihn auch, da er nachweisen konnte, daß er mehr als 30 Jahre eine Kapelle geleitet hatte.

Im Laufe des Bestehens des Ebbser Kaiserklangs, es sind ja nun doch schon 40 Jahre, gab es natürlich einige personelle Änderungen in der Besetzung. 1953 wurde Michael Steindl feierlich verabschiedet, Thaler Pepi übernahm die Leitung, und 1956 wurde die Gruppe auf sechs Mann erweitert. Die ersten Rundfunkaufnahmen wurden gemacht, 65 Titel sind mittlerweile im Archiv des ORF abrufbar, daneben wurden vier Schallplatten produziert.

Die Popularität des Kaiserklangs ist ungebrochen und besonders durch die Renaissance der Volksmusik in unseren Tagen ist er bei Veranstaltungen jeder Art im In- und Ausland, bei Funk und Fernsehen, häufig Gast und erfreut uns immer wieder durch die unnachahmliche, natürliche Art des Musizierens und die Einmaligkeit des Spielgutes. Das Repertoire besteht zu 90% aus echter Volksmusik. Als Zugabe widmen sich die „Kaiserklangler“ dem Alphornblasen, Höhepunkte in jeder Veranstaltung.

Neben diesem renommierten Klangkörper gab es einige Zeit nach dem Kriege in Ebbs noch ein bekanntes Unterhaltungsduo, das durch sein

Spiel und seinen Gesang überall, wo es engagiert war, für Begeisterung sorgte. Es waren dies die *Ebbser Buam Lois* und *Otto Wildauer*, ein Brüderpaar, die auch beim Unterwirt zu Hause waren, den ihr Vater auf Pacht hatte. Sie bestachen durch schneidige Unterhaltungsmusik, ausgeführt mit Harfe und Akkordeon und pflegten dazu einen meisterhaften Zweigesang.

Während sich der Kaiserklang und die Unterwirtsbuam in erster Linie an der volksmusikalischen Darbietungsweise orientierten, was auch aus der Instrumentierung ersichtlich ist, legte sich eine andere bekannte Gruppe, nämlich die „*Original Ebbser Buam*“, ihr Gründungsjahr ist 1970, weniger Beschränkung auf. Ihr Spiel zieht sich über den ganzen Bogen der Unterhaltungsmusik hin, sodaß sie jeden Geschmack ansprechen. Bekannt ist ihre hohe musikalische Qualität, die sich in zahlreichen Tourneen, Rundfunkauftritten und Plattenaufnahmen niedergeschlagen hat.

Die Ebbser Musikbühne zeigt eine reiche Vielfalt, die in dem vorgegebenen kurzen Rahmen sicher nicht vollständig ausgeleuchtet werden kann. Es wird dabei auch nicht auf Musikanten eingegangen, die nur sporadisch auftreten oder Gastspiele bei auswärtigen Gruppen geben.

Die hervorragende Nachwuchsförderung der Musiker in unserem Dorf läßt erwarten, daß sich dieses positive Bild eines regen Musiklebens in Zukunft noch bereichern wird.

Ebbser Kaiserklang



Jetzige Musikanten:

Thaler Pepi, Flügelhorn
 Thaler Hansi, Klarinette
 Auer Christal, Posaune
 Anker Josef, Harfe
 Anker Bernhard, Baß
 Feichtner Wastl, Akkordeon

Gewesene Musikanten:

Thaler Sebastian, Harmonika
 Klingler Herbert, Harmonika
 Scheiber Fritz, Harmonika
 Zoller Hans, Harmonika
 Ritzer Pepi (Schöberl) gest.,
 Harmonika
 Stadler Sebastian, Harmonika
 Scherbichler Karl, Harmonika
 Gruber Hans, Harfe
 Gfäller Hans, Baß

Orig. Ebbser Buam



Jetzige Musikanten:

Anker Michael, Leiter, Akkordeon,
Orgel, Gesang

Loder Michael, Trompete, Gesang

Kruckenhauser Georg, Klarinette,
Saxophon

Kruckenhauser Hans, Bariton, E-Baß,
Posaune

Thaler Sigi, Schlagzeug, Posaune,
Trompete, Gitarre

Berger Pepi, Gitarre, E-Baß, Gesang

Gewesene Musikanten:

Greiderer Sepp, Schlagzeug, Gesang

Steinlechner Walter, Gitarre, E-Baß,
Gesang

Astl Leo, Gitarre, Posaune

Die Kirchenkonzerte in der Pfarrkirche

Die Kirchenkonzerte in der Pfarrkirche Ebbs gehören heute zur festen Einrichtung des kulturellen Geschehens und haben sich mittlerweile bei in- und ausländischen Musikfreunden einen fixen Platz in den Terminkalendern erkämpft.

Schon im Jahre 1968 machten sich Bernhard Anker und Mitglieder des Fremdenverkehrsverbandes Ebbs-Buchberg unter ihrem damaligen Obmann Josef Astner darüber Gedanken, ob man den wunderbaren Barockraum unserer Pfarrkirche nicht für geistliche Konzerte nützen sollte. Pfarrer Macheiner zeigte sich sehr aufgeschlossen und erkannte, daß sich geistliche Musik und unser schönes Gotteshaus wunderbar ergänzen.

Der Franziskanerpater Richard Klotz aus Lienz, ehemaliger Mitschüler unseres Bernhard Anker, den wir ruhig als einen der Hauptinitiatoren der Konzerte anführen können, gab als erster Kostproben seines Könnens. Heimische Bläsergruppen ergänzten den Künstler an der Orgel.

Prof. Kurt Rapf war es, der 1972 bei einem Konzert die alte Orgel für nicht mehr spielfähig erklärte und damit den Anstoß für die Neuanschaffung gab.

Ein Orgelbaukomitee unter Obmann Hugo Kronbichler leistete ganze Arbeit, sodaß 1976 die neue Pirchner Orgel eingeweiht werden konnte. Ein herrliches Werk war entstanden, das die Zustimmung aller Experten fand.

Im gleichen Jahre wurde der Ebbser Kulturkreis gegründet, und unter der künstlerischen Leitung von Prof. Hindinger aus Kufstein begann sich

Ebbs mit den Konzerten in der Kirche einen Namen zu machen. Trotz einer Durststrecke, was die Besucherzahlen betrifft, glaubten die Veranstalter an ihre Sache und behielten schließlich auch, wie die späteren Erfolge zeigten, recht.

Maurice André in Ebbs



Frau Prof. Bilgram aus München, ständige Begleiterin des weltbekannten französischen Trompeters Maurice André fand die neue Orgel und die unwahrscheinliche Akustik in der Kirche ideal für Schallplattenproduktionen. Über Einladung von Prof. Hindinger hatte sie nach einem Heldenorgelkonzert in Kufstein die Gelegenheit wahrgenommen, unsere neue Orgel zu begutachten. 1977 erfolgte die erste Schallplattenproduktion mit André, der noch vier weitere bis heute folgten.

Inzwischen sind Konzerte mit internationalen und heimischen Künstlern gang und gäbe. Neben Maurice André gastierten bei uns Hermann Prey, Hermann Baumann, die Bläser der Berliner Philharmoniker, der weltberühmte Bachinterpret Prof. Karl Richter und Prof. Kurt Rapf, um nur einige zu nennen. Oratorien (Die Schöpfung)

und große Messen wurden aufgeführt und machten Ebbs bekannt in der Konzertwelt.

Die Organisation der Konzerte liegt in den Händen des Kulturkreises Ebbs, der auf einen bewährten Mitarbeiterstab zurückgreifen kann.

Obmann: Vizebürgerm. Johann Freisinger, Kulturreferent der Gemeinde; Konzertverantwortlicher und Betreuer: Bernhard Anker;

Finanzchef: Ing. Max Laner;

Interne Organisation: Frau Angela Kurz.

Alte Bräuche im Jahreskreis

Die moderne, schnellebige Zeit und die Veränderung der Bevölkerungsstruktur im Dorfe brachte es zwangsläufig mit sich, daß manch alte Bräuche sang- und klanglos untergingen und ihre Bedeutung vergessen wurde. Andere wieder erleben einen Aufschwung, was beweist, daß gerade bei der heutigen Jugend wieder ein großes Interesse für das kulturelle Erbe unserer Vorfahren vorhanden ist.



Geschmückte Almkühe

Vieles vom überlieferten Brauchgut steht in enger Beziehung zum kirchlichen Jahresablauf.

Unter den hohen Festtagen nimmt Weihnachten einen ganz besonderen Platz ein. Traditionell wird die heilige Christmette in der Ebbser Pfarrkirche in feierlicher Weise gestaltet und lockt viele auswärtige Besucher hierher.

Auch über die geheimnisvolle Zeit vor Weihnachten gibt es allerhand zu berichten. Am Vorabend des St. Nikolausfestes, das ist der 5. Dezember, zieht der hl. Nikolaus mit seinem teuflischen Gefolge durch das Dorf und besucht die Kinder. Früher begleiteten den heiligen Mann auch eine Hexe und ein Engel, ein typisches Bei-

spiel, wie sich überliefertes Brauchtum im Laufe der Zeit ändert und sich gängigen Formen anpaßt.



Ebbser Anklöpfler 1927

Die drei Donnerstage vor dem großen Fest sind die sogenannten Klöpfeltage – heute werden sie nicht mehr so genau eingehalten – an denen Sängerguppen von Haus zu Haus ziehen und Hirten- und Klöpfelweisen zum besten geben. Besonders verdient gemacht hat sich um diesen Brauch in letzter Zeit die Sängerrunde Ebbs, die weitem einen guten Ruf genießt und auch häufig zu den in neuerer Zeit aufgekommenen Adventsingen eingeladen wird.



Palmweihe am Palmsonntag

Mit der Erneuerung der Liturgie sind einige Bräuche verschwunden, einen davon betraf das „Foiatrag“ am Karsamstag.

Schon lange vorher besorgten sich die Burschen im Wald möglichst große Feuerschwämme, die sie an einem langen Draht befestigten und trocknen ließen. Zeitig in der Früh am Karsamstag wurde auf einem runden Blech vor der Haupteingangstür zur Kirche von den Ministranten das Osterfeuer entzündet und vom Herrn Pfarrer geweiht. Voller Erwartung standen alle um den brennenden Haufen und konnten das Ende der Zeremonie kaum abwarten. Hierauf ging das Gerangel los.

Die Feuerschwämme wurden in das Feuer gehalten, anschließend fleißig geschwungen, um ja die Glut nicht ausgehen zu lassen, und dann begann der Wettlauf durchs Dorf. Jeder „Foiabringa“ kannte schon seine Plätze, wo er mit seinem Schwamm hin mußte. Ein kleines Stück von der Glut wurde heruntergeschnitten und in den Ofen oder Herd gelegt, was während des ganzen Jahres Unheil vom Haus abhalten sollte. Auf diese Weise wurde das Osterlicht zu den Familien gebracht und damit die bevorstehende Auferstehung des Herrn verkündet. Dem Überbringer brachte es ein paar Ostereier oder einige Groschen ein, womit dieser hoch zufrieden war.

Mit großer Freude erwarteten die Dorfkinde, aber auch viele Erwachsene alle Jahre das Fest Christi Himmelfahrt. Die Himmelfahrtsfeierlichkeit fand am Nachmittag in der Kirche statt. Bei kaum einer anderen Gelegenheit war unsere Kirche schon lange vorher so überfüllt. Insbesondere die Reihen auf der vorderen Empore waren begehrte Plätze, um das folgende Geschehen genau beobachten zu können.

Unter dem „Himmelloch“ im Mittelgang der Kirche war ein Altar errichtet, auf dem eine mit Blumen

geschmückte Statue des Heilands stand, flankiert von einigen Engeln. Aus der kreisrunden Öffnung im Deckengewölbe hingen Stricke, an denen die alten Figuren befestigt waren. Nach einer kurzen Andacht, die den Kindern meist zu lange dauerte, kam der spannende Moment. Unter sanften Drehungen fuhr der Heiland in Begleitung seiner Engel gegen den Himmel. Auf halber Höhe kamen ihm von oben recht putzige Engel, Kerzen in ihren Händen haltend, entgegen. Alles schaute gespannt nach oben, mußte man doch genau aufpassen, wohin der Heiland sein Gesicht wandte, bevor er im Himmel verschwand, denn aus dieser Gegend waren in diesem Jahr die schweren Unwetter zu erwarten. Am Schluß erschien nochmals ein einzelner Engel, schwebte sanft herunter bis auf den Pflasterboden, als ob er was suchen würde und wurde dann, immer schneller werdend, nach oben gezogen.

Diese Barockengel, die für die feierliche Christi Himmelfahrt Verwendung fanden, waren in Privatbesitz verschiedener Bauern im Dorf. Mit der Abschaffung dieses liebenswerten Brauches sind nun leider auch diese Engel verschwunden. Was mit ihnen geschah, konnte mir niemand mehr berichten.



Erntedank

Ein alter Brauch, der sonst eigentlich nirgends vorkommt, ist das „Einläuten“ oder „Habernkaffn“. Dieses wird oft groß aufgezogen, aber nur bei einer Erstgeburt, gleich, ob Bub oder Mädchen. Es besteht nur ein Unterschied dabei: Bei einem Buben wird „gegoßelt“, bei einem Mädchen „gebrechelt“. Bei diesem Einläuten beteiligten sich nur ledige, erwachsene Burschen, jetzt auch solche, die verheiratet sind. Wie geht das nun vor sich?

Zuerst muß der Kindsvater gefragt werden, ob ihm das Einläuten auch recht ist. So kommen an einem bestimmten Abend nach dem Dunkelwerden die Einläuter zum betreffenden Haus und warten draußen. Dann kommt das „Habernkaffn“.

Die sogenannten Habernkaffer gehen ins Haus hinein, meistens in die Stube, wo der Kindsvater anwesend ist. Das alles geschieht zu einer Zeit, wenn die Wöchnerin wieder gut auf den Beinen ist, heutzutage oft erst nach einem halben Jahr, früher schon nach drei bis vier Wochen. Die Männer in der Stube fragen den Bauern: „*Bauer, mechst koan Habern (Hafer) hergebn, mia möchtn oan kaffn ...!*“

Bei dem folgenden Zwiegespräch kommt es darauf an, daß sich der Bauer nicht verspricht. Er darf niemals „Ja“ sagen. Verredet er sich absichtlich oder unabsichtlich, ist damit das Zeichen für das Einläuten gegeben. Die Habernkaffer gehen wieder zu den übrigen Burschen ins Freie und sagen ihren Vers. Daraufhin folgt der Umgang um das ganze Haus. Bei einem Buben geht der „Schmalzer“ voran, bei der Geburt eines Mädchens steht eine Brechlerin in Bereitschaft. Sie wartet vor dem Haus und brechelt dabei fleißig.



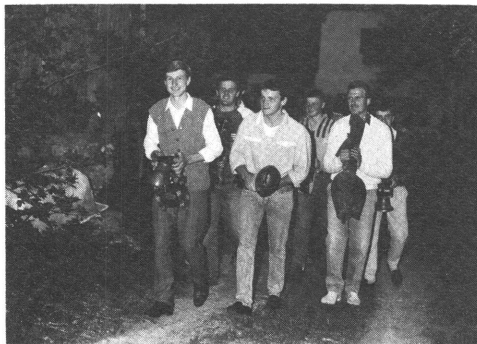
„Brechlerin“ beim Einläuten

Der Zug geht dreimal den gleichen Weg. Vor dem ersten Mal wird von einem der Habernkaffer ausgerufen: „Der Kindsvater lebe hoch!“ Nach dem zweiten Umgang lassen sie die Kindsmutter hochleben, beim dritten das Kind.

Das Abläuten (O-Läuten) war ebenfalls ein alter Brauch, der aber ganz aufhörte, weil es häufig zu großen Raufereien kam. Nach dem Einläuten, wenn die Leute sich alle in der Stube befanden, kamen oft Burschen von weit her, solche, die nicht eingeladen waren. Sie gönnten den Einläutern nicht den versprochenen Wein, machten mit Kuhschellen einen betäubenden Lärm und enthoben damit den Kindsvater seines gegebenen Versprechens. Wurde man drinnen

auf ihr Tun aufmerksam, war es höchste Zeit für die „Ausläuter“, rasch zu verschwinden, sonst war eine Rauferei unvermeidlich.

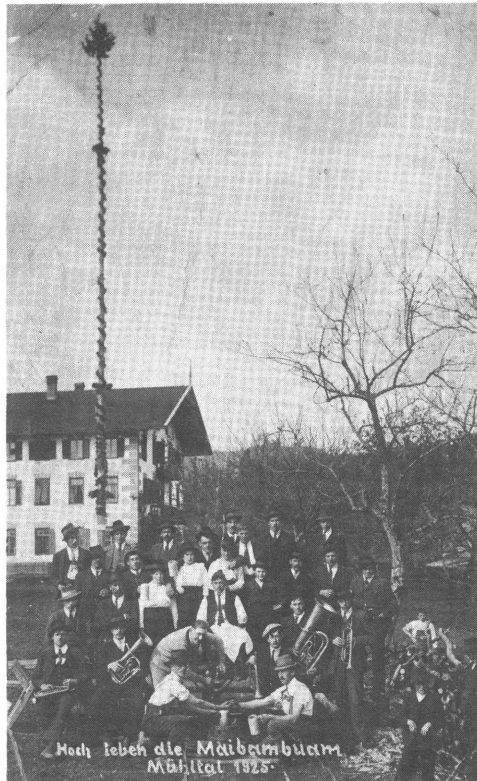
Aus den Zeitungen von 1895 ist uns ein tragischer Zwischenfall überliefert, bei dem es zu einem tödlichen Ausgang in der Auseinandersetzung zwischen Ein- und Ausläutern am Buchberg gekommen war. Der Altvorsteher der Gemeinde Michael Ritzer erhielt mit einem Stock Schläge auf den Kopf. Er ging aber noch nach Mühlthal zum Grafenwirt ein Bier trinken, kam dann heim und verstarb plötzlich an der erlittenen Verletzung. Auch der Madlerbauer (Bruder des Hw. Hr. Kanzlers) erhielt mit der Zaunlatte einen Hieb über den Kopf, die Narbe behielt er sein Leben lang. Matthäus Pfaffinger, 25 Jahre alt, welcher den tödlichen Schlag in der Nähe des Hoferbaueranwesens geführt hatte, wurde zu 15 Monaten schweren Kerkers und zur Zahlung von 500 Gulden an die Witwe des Getöteten verurteilt.



Einläuter



Maibaum vor der Kirche 1986



Maibaum beim Grafenwirt 1925

Noch einen anderen Brauch gibt es, bei dem es schon einmal vorkommen kann, daß Blut fließt. Mehr fließt jedoch das Bier an diesen Tagen, wenn der Maibaum von den Ebbser Jungbauern aufgestellt wird. Mit Argusaugen wird der Baum, je höher umso größer der Stolz, in den ersten Tagen und Nächten bewacht, um ja nicht dem Vorwurf des nicht „Aufdassens“ der Dorfbevölkerung ausgesetzt zu sein, falls er gestohlen würde. Alles mögliche wird unternommen, um den Raub durch nachbarliche Frevler zu verhindern. Raufereien und gefährliche Wildwestszenen können dann schon einmal vorkommen, überhaupt wenn die Maibaumräuber mit

brutaler Technik, sprich Motorsäge, zu nachtdunkler Zeit anrücken. Der Weg nach Canossa ist leichter zu bewältigen als der demütigende Gang zum Nachbardorf, um den Maibaum auszulösen. Der Streit um die Einhaltung der Regeln, der ermöglichte Diebstahl ist auf die zumeist entgegengesetzte Auslegung derselben als Ausrede zurückzuführen, ruft manchmal sogar selbsternannte Brauchtumspäpste auf den Plan. Auf alle Fälle bricht Schande über das betrogene Dorf herein, und die Verantwortlichen ergeben sich in hämischen literarischen Ergüssen, angebracht am Maibaum und für jedermann lesbar.



Wenns auch dem bösen
Nachbarn nicht gefällt:
Ebbs fürchtet nicht
den Neid auf dieser Welt!



IN EBB'S WURDE ICH GESCHLAGEN
GEÄSTET UND GEHÄUET
UND DANN NACH ALTEM BRÄUCH
VON NIEDERDORF ERBEUTET

Ebbs ist der Bauer Doro, weil
doch das ist uns viel zu viel
Brauch heißt Doro! wir zahlen nicht
und wenn's uns bringen ist's
Gericht!

Maibauminschriften

Es würde nun zu weit führen, auf alle bekannten Bräuche näher einzugehen. Zusammenfassend möge aber gesagt werden, daß das lebendige Brauchtum in einer Gemeinde seine Träger als intakte Gemeinschaft auszeichnet. Auflösungstendenzen dieses Gemeinsinns ziehen umgekehrt eine Verarmung der brauchtümlichen Erscheinungen nach sich. Deshalb ist es heute den örtlichen Vereinen hoch anzurechnen, daß in stetigem Auswahl- und Erneuerungsprozeß die alten Überlieferungen weiterhin gepflegt werden.



Bauernhochzeit um 1930
eine sog. „Aufführung“



Ebbser Anklöpfler: Klaus Kurz

Altes Klöpfellied

Dieses Lied wurde früher von Ebbser Anklöpfelgruppen auftrittsmäßig wie ein Theater gespielt.

1. Hirt.

$\text{♩} = 100.$

Wo send denn hei-t dö Schäffersbuam, dass i koan oā-zign
I glab, sie hamt die Kūa vo-luarn, und muaß s'iaz sua-chen
I. find? au - weh' g'schwind. Hoi, Stef - fel! Vei - del! Rūapel! Klaus! i
II. glab, ös schlaffts nu all. Wo send denn en-kre Scha-fel aus? Koan
oā-zigs is on Stall au - weh! Koan oā - zigs is on Stall! Au-
weh! au - weh! au - weh! au - weh!

Wo send denn heit die Schäffersbuam,
Daß i koan oazign findt? auweh!
I glab, sie hamt die Kūa voluarn,
Und muaß s' iaz suachen g'schwint.
Hoi, Steffel! Veidel! Rūapel! Klaus!
I glab, ös schlaffts nu all.
Wo send denn enkre Schafel aus?
: Koan oazigs is ön Stall, : auweh!
Auweh! auweh! auweh!

2. Hirt.

Schau, schau, da trif i 'n Lenzel u!
I suach scho lang um di , auweh!
I laf ja, was i lafen ku,
Und bi ja schierga hi.
A'n Himmel hat 's a Liachten g'macht,
Mir kimb ja für, es brinnt.
Es is iaz scho bald Mittanacht;
Geh, geama löschen g'schwint! auweh!
Auweh, auweh, auweh!

1. und 2. Hirt.

Schau, schau, da kimmt da Ruap und Veid,
Da kunntma's gea dafragn, auweh,
Was sich hat auf der Schäffersheid
Heit B'sundas zuagetragt.
Ös schauts ja ganz daschrocken her:
Was is enk denn begegnt?
Ös findts ja g'wis koa Schafel mehr!
Hat enk s' da Wolf vosprengt? auweh!
Auweh, auweh, auweh!

3. und 4. Hirt.

Losts, Buama, losts, was mir enk sagn!
Es is kam zun dazölln, juhe!
Wia 's z' Bedlehem hat zwölfi g'schlagt
Und mir ham schlaffen wölln,
Da hat a hella Glanz und Schein
Recht grausig üns daschreckt
Und alls is vollar Engelein,
Zwölftausend g'wis, bal 's kleckt, juhe!
Juhe! juhe! juhe!

Alle vier Hirten.

An Engel sagg: ös Hirtensleut,
O fürchts enk nöd so sehr, juhe!
Denn ich verkünd enk große Freud:
Geboren ist der Her.
Der wird euch wohl erlösen all
Von Adams schwerer Sünd.
So geht iaz hin in einen Stall!
Dort findet ihr das Kind, juhe!
Juhe! juhe! juhe!

Zwei Pharisäer.

Wir kommen von der Hauptstadt her,
Wo Schriftgelehrte sind, juhe!
Ihr redt da dummes Zeug daher
Von neugebornem Kind.
Wie kann denn das Messias sein?
Er hat kein Reich, kein Geld,
Hat weder Gold noch Edelstein;
Nur Das regiert die Welt, juhe!
Juhe! juhe! juhe!

Die vier Hirten.

Botzschlaggrä, losts, was Die uns sagn!
Dia glaben an koan Got, auweh!
Dös Nützest war ea 's Weiterjagn
Für ean so grausign Spot.
Mir send ja nit gelehrte Leut
Und künnan 's Lesen nit.
Und ös mit enkra Weltgscheidheit,
Geh laßts uns iaz an Fried!

Die zwei Pharisäer.

Ihr seid einfältig, dumm und blind,
Ihr habt doch kein Verstand, auweh!
Wie kann ein armes schwaches Kind
Regieren 's Judenland?
Das glaubt man in der Hauptstadt nicht,
Wo g'scheide Männer sind.
Doch hat man da das wahre Licht
Und ihr seid dumm und blind, auweh!
Auweh! auweh! auweh!

Die vier Hirten.

Iaz wüllma suachen allmitsamm
Das göttliach Kindelein, juhe!
Und schenken eam alls was ma ham!
Gehts, toats enk nu grad schleun'n!
A Mülch und Buda tragt da Klaus
Und Oar und Möll da Veit!
Und suachts fei schöni Öpfel aus
Und alls dös Best, was 's geit, juhe!
Juhe! juhe! juhe!

Dieselben.

Und bald ma finden 's Kindelein
Als unsan Got und Hern, juhe!
Wie weaschd üns da grad lustig sei!
I möcht vor Freud fast rern.
Da bitten mir mit Herz und Mund:
O liabs Christkindelein,
Verlaß uns nicht zur letzten Stund!
Führ uns in Himmel ein, juhe!
Juhe! juhe! juhe!

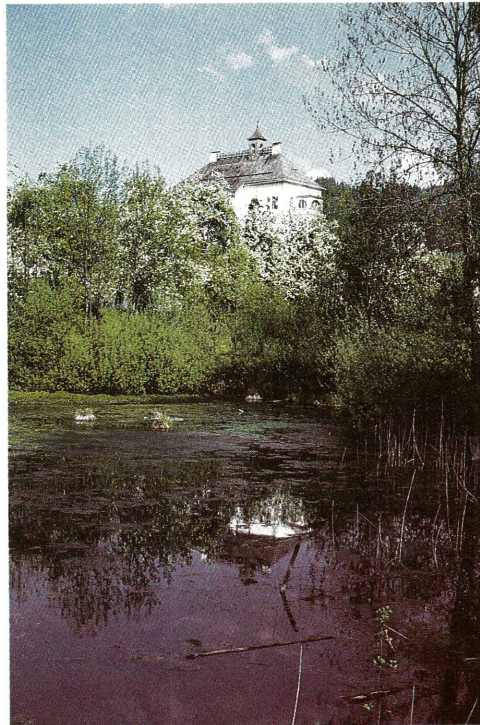
Der Tiroler Dichter Anton Renk in Ebbs

Anton Renk wurde am 10. September 1871 in Innsbruck als Sohn eines Kaufmannes geboren. Der fantasievolle Knabe besuchte das Gymnasium und studierte anschließend an der Universität deutsche Literatur. Er schloß seine Studien aber nicht ab. Er schwankte ziellos zwischen dem Beruf eines Lehrers und dem brotlosen Dasein des Dichters, denn seine Träume flogen „weiter als der Himmel blau ist“, wie er selbst sagte.

Als freier Schriftsteller lebte er nur mehr seiner Poesie, seinen Bergen, seiner Heimat, seinem Volke. Heimat und Bergwelt waren dem Dichter Lebelement geworden. Das Land immer wieder nach allen Richtungen durchstreifend, fand er vor allem in Kufstein und dessen näherer Umgebung seine Heimat. Hier im heiteren, lebenslustigen Unterinntal, erlebte er den versöhnenden Ausgleich zu seinen von Todgedanken umschatteten Sinnen in einer lichten, freudigen Natur.

Daß auch unser Dorf in den Aufzeichnungen dieses Dichters immer wieder aufscheint, verdanken wir seiner Beziehung zu der blonden *Therese Buchauer*, der Tochter des Georg Buchauer auf Schloß Wagrain. Der schwärmerischen Zuneigung hatte er seine Gedichtsammlung „*Die Ranken*“ gewidmet und folgende nicht veröffentlichte Verse ihr in das Buch geschrieben:

*So war ich einst, so bin ich jetzt nicht
mehr
Das ist mein kleines Glück, mein klei-
nes Leid!
Jetzt fühle ich die große Not der Zeit.
Und aus der Zukunft schallt die Mah-
nung her
Zu Taten einer vollen Menschlichkeit.*



Schloß Wagrain

An der nördlichen Außenwand unserer Pfarrkirche befindet sich das Familiengrab der Familie Buchauer. Im 19. Jahrhundert war das Schloß Wagrain über drei Generationen hin im Besitze der Kufsteiner Bürgerfamilie Buchauer. 1862 errichtete Georg Buchauer in der Nähe des Gasthauses Sebi eine Zementfabrik, die über 40 Jahre florierte. Unser Blick auf den Grabstein verweilt unwillkürlich beim

Namen „*Therese Buchauer*“, weil uns das jugendliche Alter auffällt, in dem sie vom Tode hinweggerafft worden ist.

Am 18. Juli 1899 fuhr sie in einem Einspanner heimwärts. Auf einem abschüssigen Weg löste sich der Deichselriemen, das Pferd konnte den Wagen, der ins Rollen geriet, nicht mehr halten. Das Mädchen wurde auf den steinigen Weg geschleudert und blieb schwer verletzt liegen. In der Nacht auf den 19. Juli starb sie im Alter von 20 Jahren. In seinen Schilderungen beschreibt der Dichter, wie er den Tod der jungen Therese erahnt hatte. Er saß am Chiemsee und brachte seine wehmütigen Gedanken in ergreifenden Worten zu Papier:



Schloßteich Wagrain

... *Nun ist die Sonne gesunken. Die Häuser des Dorfes sind still und nirgends seh ich Leute. In der Ferne stirbt ein Glockenklingen. Da überkommt mich ein Gefühl, als ob die Erde mit mir spräche – ernste, gewaltige Worte, die in der Priestersprache „memento mori“ lauten.*

*

*Ich höre nirgends eine Saite rühren
Und keine helle Kinderstimme lacht,
Und keine Mädchen sitzen vor den
Türen
Und singen ihre Lieder durch die
Nacht,
Ich weiß nicht, was heute alle haben -
Dort fällt ein Stern vom Himmel in
den See,
Es wird wohl irgendwo ein Grab
gegraben
Und durch die Erde bebt das Mutter-
weh.*

*

Das Sonnensterben hatte mich ganz traurig gemacht. Ich ahnte nicht, daß die Erde mit mir wirklich gesprochen, daß sie wirklich einen jungen Menschen zu sich nahm – „den ich auch gekannt“. Mit erschütternden Worten gedenkt er der Toten:

*

TOD

*Ein Stern ist gefallen
Eine Blume verblüht,
In weinenden Tönen
Verklungen ein Lied.
Es leuchten die Kerzen
Im schwarzen Gemach ...
Wie's blutet im Herzen,
Wer fragt danach?*

Anton Renk ging der Seele des Volkes in all ihren Äußerungen nach. Seine Bräuche und Sitten, seine Haussprüche, Sprichwörter und Sagen waren ihm Gegenstand heimatstolzer Aufmerksamkeit. Er überlieferte uns die Sagen vom Kirchenbau in Ebbs, vom predigenden Teufel in den Schanzer Wänden, und er weiß auch zu berichten, wie die Ebbser zu ihrem Übernamen „Farvelhacker“ gekommen sind. Auch vom „Radstubenfackel“, das in der Nacht hier herumgeistern soll, erzählt er in seinen Schriften. Er kam durch kein Dorf, ohne den Friedhof zu besuchen und die Inschriften auf den Kreuzen zu studieren. Nicht nur sein Interesse an der Heimatkunde war es; mit ihm ging der unsichtbare Weggeselle, der seit seinen jungen Tagen nicht von seiner Seite gewichen war:

Die Todesahnung, welche sich dämonisch durch sein gesamtes Schaffen zieht.

*Hast von Noe nie gelesen,
Wie fromm er war, er pflanzte Wein;
Und ist der Pflanzler fromm gewesen,
Wie fromm muß erst der Trinker sein?*

*Also stands in Walchsee zu lesen.
Die weinfreudigen Verse aber wirkten
noch nach, als ich durch das Dorf
Ebbs wanderte, so daß ich direkt auf
das Teufelsbauwerk neben der Kirche,
männiglich als Wirtshaus benamst,
zusteuerte. Die wilde Weingirlande,
die sich um das behäbige Haus
schlang, begann ihren herbstlichen
Purpur anzulegen, und hinter dem
graupfahligen Gartenzaun prahlte
der Herbst mit seinen Farben, die
bunter und greller sind, als die der
Sommersonnenzeit. Wer kennt es
nicht, das lächerliche Prahlen? Wenn
Feldherr Herbst auch noch so ge-*

*schmückt in den Kampf zieht – es
fällt Orden auf Orden von seiner
Brust – und um Allerseelen finden
die Menschen fast keine Blumen
mehr und fertigen solche aus totem
Stoff, um sie auf die Gräber zu legen.*



Blumenschmuck am Pfarrwidum

*Eigentlich meint es der Herbst
recht gut mit seiner bunten Blumenpracht;
er will uns zum letztenmale noch
erfreuen, bevor wir alle wissen,
daß der Tod da ist. In den kleinen
Bauergärten erblüht bei uns eine
wirre, wilde Schönheit, die roten,
blauen und weißen Sonnen der Astern
wirren durcheinander, das feurgelbe
Kapuzinerkraut glimmt wie Brandfunken
aus dem hellen Grün seiner Blätter.
Dazwischen duften die Reseden und in
Rosa und Dunkelkarmin, in Weiß und
Hellgelb steigen die stolzen, schlanken
Schäfte der Malven, mit samtene Rosen
beblüht, aus den Beeten auf. Und die
Georginen täuschen uns Rosen vor.
Erde sieht man keine mehr, alles ist
überschönt mit Blatt und Blume. Über
den Zäunen brennen die großen, goldenen
Sonnenblumensonnen, die Häupter nach
der wandernden Sonne wendend, welche
die unendlichen Blauwellen eines wolkenlosen
Herbsthimmels feierlich durchzieht und
die Krone des „Kaisers“ neu verguldet,
so daß sie*

an allen Zacken und Zinken funkelt und blitzt. Und über allem liegt so ein Gottesfriede. Wir aber – wir wissen es wohl, daß alle diese Pracht den Tod nicht verbergen kann.

Ein helles Sommerlied in allen Farben
Mühn sich die A stern auf den Sarg zu
schreiben,
Wenn durch die Luft die gelben Blät-
ter treiben,
Die in des Herbstes erstem Frost
erstarben,
Und auch die goldnen Sonnenblumen
warten
Den A stern gleich, mit Blicken, mit
erstarrten,
Mit toten Sonnen sie zum Gitter sehn,
Als müsse einer durch das Gitter
gehn.
Vom blauen Himmel sinkt ein großes
Schweigen,
Voll hellen Sonnen trug es, noch herab
Jedoch die Blumen ihre Häupter
neigen,
Und einzig warten noch die Chry-
santhemen,
Bis blasse Hände sie vom Strauche
nehmen,
Um sie zu legen auf ein liebes Grab.

Ja, da fällt mir wieder allerlei ein –
drüben im Friedhof sind ja solche Grä-
ber – vor einem klang vor zwei Jah-
ren das Volkslied:

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Damals senkten sie ein junges,
blondes deutsches Mädchen in die
Erde. Und heuer standen die Deut-
schen des Unterinntales, als ihr Bru-
der gleich seiner Schwester von ei-
nem plötzlichen Tode dahingerafft
wurde, wieder vor demselben Grabe.
(Georg Buchauer, der Bruder der The-

rese, starb am 7. März 1901 nach ei-
nem unglücklichen Sturz im Alter von
38 Jahren.)

Da ruhen sie nun beide, Georg und
Therese Buchauer, und wissen nichts
mehr vom Haß und Kampf der Welt.
Der Gottesfriede, der heute sonnen-
glänzend über den Tälern liegt, uns
aber nur von kommenden Stürmen,
trüben Tagen und dunklen Nächten
erzählt, ihr beiden habt all seine Ruhe
und seinen Glanz für immer, Ihr
Glücklichen!

Der Dichter Anton Renk war ein
großerer Bewunderer und Förderer
des Volkstheaters, und als solcher
versäumte er es nie, bei seinen Auf-
enthalten im Unterinntal, Aufführun-
gen des Ebbser Bauerntheaters zu be-
suchen. Ihm verdanken wir reizende
Schilderungen des Theatergesche-
hens im Dorf:

In dem obstbaumumhegten, also
blütenverschneiten, behäbigen Un-
terländerdorf Ebbs ist heute Bauern-
theater. Ich darf den Anfang nicht
versäumen, denn diese Ritterstücke
sind von einer solchen Tiefe und Ver-
schlungenheit der Handlung, daß oft
das geringste Zuspätkommen dem
Verständnis des Ganzen ungemein
schädlich wird.

Im Osten ragt Schloß Wagrain auf,
wo noch vor wenigen Monaten der
unvergeßliche Georg Buchauer als
Schloßherr schaltete. Auf einem Hü-
gel neben dem Schlosse sticht der
spitze Kirchturm von St. Nikolaus in
den glänzenden Himmel hinein. Von
diesem Platze aus breitet sich eine
herrliche Rundschau, und der vom
Hügel absteigende Wanderer wird
jetzt zwischen den Büschen nicht
umsonst Maiglöckchen suchen. Lei-
der habe ich nicht Zeit, denn die
weißrote Fahne über dem Ebbser
Theater wachtelt schon bedenklich

und die ersten Musikklänge besagen mir, daß die „Ouvertüre“ begonnen. „Heinrich der letzte Rottenburger oder die Tochter des Geächteten“, historisch - romantisches - vaterländisches Ritterschauspiel. Hören wir weiter die Akttitel: „Der Rachebund“, „Der Giftmischer“, „Der Fluch“, „Die Geächteten“, „Ein Opfer des Hasses“.

Aber das ist noch nicht alles: Vaterverrat, Freundesverrat, Ohrfeigen, Hochverrat, Bestechung, der schwarze Tod, Tochterliebe, Überfall, Mord eines Juden, Kerker, Versöhnung, Brautpaar, Selbstmord durch Gift. Haben Sie nun einen Begriff?

„Also wars in alten Zeiten,
Heute kommt das nicht mehr vor ...“

Aber in den Zeiten Friedels mit der leeren Tasche dürfte auch das Schießpulver noch nicht vorgekommen sein, ebensowenig wie jene Kulturblüte des vorigen Jahrhunderts, welche wir Zylinder nennen, und die dem Juden als Kopfbedeckung dient.

Die Ebbser spielen abwechselnd Volksstücke, und zwar zumeist, tirolische, sagenhafte und historische, oder solche Ritterschauerstücke. Letztere wirken mehr aufs Zwerchfell, sind aber bei der Bevölkerung sehr beliebt. Einen viel höheren Wert haben die tirolischen Darstellungen der Ebbser, deren ich schon einige zu sehen Gelegenheit hatte. Mit diesen tun die Ebbser eine nationale Tat. An Aufopferung, Mühe und Mitteln



Kirchplatz 1925

für die Erhaltung ihrer Volksbühne lassen sie es nicht fehlen und verdienen dafür volles Lob. Von allen Volksbühnen in der Umgebung Kufsteins steht die Ebbser künstlerisch am höchsten. Ich werde vielleicht im Sommer, wenn die Ebbser wieder ein Volksstück bringen, Gelegenheit haben, eingehend darüber zu berichten. Für heute erwähne ich von den Darstellern vor allem den Juden. Auch das Spiel der anderen war gut. Das Stück selbst jedoch bot nicht viel charakteristische Rollen.

Heiterer Geselligkeit war Renk gerne zugetan, und er offenbarte da eine sprudelnde Laune. Nur die vertrauesten Freunde aber hatten eine Ahnung, was sich dahinter verbarg: Eine tiefe Schwermut und eine quälende Unzufriedenheit. Obwohl sein Gesang kein besonderes Musikgehör verriet, – eine auffallende Erscheinung bei der ausgesprochenen Musikalität seiner Lyrik, fühlte er sich äußerst wohl im Kreise von Sängern, und er notierte fleißig Texte von halbverklungenen Liedern und übermütigen Schnaderhüpfeln. Nach einer Theateraufführung in Ebbs saß er beim Unterwirt und lauschte den Liedern von Elise Blattl, besser bekannt unter dem Namen „Blindlisei“.

Blind Lisei stammte aus Fieberbrunn. Ihr Großvater war der berühmte Scharfschützenhauptmann Christian Blattl, ein Freiheitsheld von 1809. Ihr Vater, ein Volksdichter und Volkssänger schuf die bekannten „Blattllieder“, deren beste Interpretin seine blind geborene Tochter Lisei war. Sie hat mit der bei Blinden oft beobachteten Gedächtniskraft den Liederschatz des Vaters bewahrt und verbreitet. S'Lisei war überall dort zu Hause, wo musikalische Leute versammelt waren und ihrem Gesange

lauschten. Kein Wunder, daß sie öfters in Gasthäusern in Ebbs zu hören war, bei der sprichwörtlichen Musikalität der Einwohner! Renk war so fasziniert von ihrem Auftreten, daß er ihr in seinen „Schilderungen aus Tirol“ ein literarisches Denkmal setzte:

Als ich nach dem Theater im Wirtshaus saß, sollte ich etwas Seltsames erleben. „s'Lisei is da“ – „s'Lisei soll singen“, schallte es, und immer wieder hörte ich den Namen „s'Lisei“. Aber bald hörte ich mehr: Überlustige alte, echte Tiroler Volkslieder und Schnaderhüpfeln.

Nun, diese lustigen Schnaderhüpfeln wären im Unterland nichts merkwürdiges. Das Merkwürdige ist, daß diese lustige Sängerin, der die Bauern, die sonst ihr Maulwerk aus Höflichkeit nicht zu halten pflegen, mausstill lauschten, daß diese Dirn, die allen Anwesenden Lustigkeit und Fröhlichkeit gab, die Allerunglücklichste von allen war.

Sie entbehrte das, was alle, alle hatten; sie allein – sie hatte nie die Welt gesehen in ihrer Herrlichkeit – s'Lisei ist blind geboren.

Fast mußte ich an das altindische Märchen vom „Schleier des Wahns“ denken, wenn ich in die glanzlosen, nie erschlossenen Augen sah. Welch ein Reichtum mußte in dieser Seele schlafen, in welche nie die Schönheit dieser Erde durchs Auge eindringen konnte!

Wie viele Sehende sind arm gegen diese Blinde da, die, statt über ihr Mißgeschick zu klagen, ihren glücklicheren aber unzufriedenen Mitmenschen Fröhlichkeit bringt! Vom Lisei – Elise Blattl heißt sie – werde ich einmal ein paar echte Tiroler Volkslieder hieherbringen. Bis dahin nehmen wir Abschied von der armen, glücklichen Blindgeborenen, an der sich Schillers Wort erfüllt:

*Nur der Irrtum ist das Leben
Und das Wissen ist der Tod.*



Nach dem Gewitter

*Ich schritt in den brennenden
Abend hinaus, als auf den hohen
Leuchtern des Kaisergebirges die letzten
Sonnenfunken verglühten. Bald
ging ich unter der von der Hand der
Natur in den Felsen gehauenen Riesenkanzel,
von der einst der Teufel den lustigen
Unterinntalern gepredigt
habe, vorbei. Der Teufel wollte die
Werke nachahmen, welche allein der
Allmacht Gottes gelingen, und erbot
sich mit drei Axtstreichen den Felsen
umzuschlagen. Aber der Felsen
wankte nicht unter seinen Streichen
und der Teufel verschwand mit dem
üblichen Gestank.*



Fresko in der Heilig-Kreuz-Kirche Bergen BRD von J. Wolfgang Baumgartner (berühmter Rokokomaler)
geb. 1712 in Ebbs, gest. 1761 in Augsburg

Nun ist hier ein Widerspruch in der Sage; doch er ist nur scheinbar. Es hätten sich wohl die lustigen Unterländer bekehren sollen und Kopfhänger werden! Das taten sie aber nicht, sondern sie sind heute noch so lustig wie damals, wahrscheinlich weil die Herzensfreudigkeit nicht vom Teufel, sondern von Gott stammt.

An der fröhlichen Blindgeborenen haben wir es wohl gesehen, daß diese Herzensfreudigkeit ein Gottesgeschenk ist.

Anton Renk war nur ein kurzes Erden-dasein vergönnt. Am 2. Februar 1906 erlag der Dichter seiner Lungenkrankheit, die eine Grippe rapid verschlechtert hatte, im 35. Lebensjahr. Im Leben wie im Tod mitten zwischen Jugend und Alter, aber noch mehr der Vergangenheit zugetan als der Zukunft, steht Renk an der Wende des Jahrhunderts, und wer ihn nicht kennt, kennt Tirol nicht, wie es vor dem ersten Weltkriege war.

Ebbser Lied

Ludwig Lintner, Kiefersfelden 1934

Die Ebbser Kirche, hoch und hehr,
mit dem Geläute, voll und schwer,
die sieht man weit im Land herum,
hört weit der Glocken tief Gebrumm;
ja, selbst zum Buchberg ruft's hinauf:
Kommt, Ebbser, alle drum und drauf,
was halbwegs noch auf Füßen steht,
es komm herbei nun zum Gebet.

Ja, alle laden wir jetzt ein,
auch unsre Leute von Wagrain.
St. Nikolaus, das gar so traut
auf unser Dorf herniederschaut,
wo nahe rauscht der Inn vorbei
und oft ertönt des Reihers Schrei,
wo Bayerns Berge golden rein
erglänzen hell im Sonnenschein,
da liegt das Dorf gar still und traut,
das gern der frohe Wanderer schaut,
kommt er ins schöne Tal herein.
Hier findest Labsal du und Ruh,
so grüßet ihn auch Schloß Wagrain.
Im wunderschönen Kaisertal
braust dumpf herauf der Wasserfall,
da gehts hinauf zu stolzen Höhn;
wie ist's doch hier im Inntal schön!
Und unten an der Kaiserwand
da liegt die Schanz, gar wohl bekannt,
und winkt dem müden Wanderer zu:
Hier findest Labsal du und Ruh.
Hier ist es gut, hier ist es fein,
schaust du hinab zum Schloß Wagrain.
Die Schanz fügt prächtig sich ins Bild,
gekrönt vom blauen Himmel mild,
doch über ihr in stolzer Pracht
da hält der Kaiser treue Wacht.
Es klingt ein Juhschrei von der Wand:
Gesegnet sei, Tiroler Land,
denn meine Lieb' gehört ja dir,
ich will dich preisen für und für.
Im Alpenland, du Edelstein,
ich grüße dich (Ebbs),
wie Schloß Wagrain.

Das Gedicht wurde anlässlich der Pfarrerinstallierung von H.H. Pfarrer Josef Moser 1935 von einer Schülerin vorgetragen.

Das Lied von Ebbs

von Wastl Feichtner (1964)

1. Wo die Wände hoch vom Zahmen Kaiser niederschau'n,
wo steile Gipfel ragen in den Himmel, in den blau'n.
Wo Alpenfluren die Höh'n sanft durchzieh'n,
da liegt mein Ebbs, wo ich zu Hause bin.
Ich bin so gerne dort, da ist mein Heimatort,
wo ich geboren bin, in Ebbs am Inn.
2. Wo Tiroler Brauchtum ist noch wie vor langer Zeit,
geschmückt mit Blumen jedes Haus das Menschenherz erfreu'n.
Die Kirche steht im Dorf so würdevoll,
das ist mein Ebbs, im schönen Land Tirol.
Ich bin so gerne dort, da ist mein Heimatort,
wo ich geboren bin, in Ebbs am Inn.
3. Und sind die Jahre dann im Leben doch so schnell dahin,
die Heimat bleibt, die Berge glüh'n, noch immer fließt der Inn.
Ein alter Mensch zu seinem Schöpfer geht,
die Jugend wieder treu zur Heimat steht.
Weint nicht, jetzt muß ich fort von meinem Heimatort,
von wo ich Abschied nimm, von Ebbs am Inn.



Auszählreime von Ebbs

Gesammelt von L. Weinhold

1, 2, 3, 4, 5,
strick mir ein Paar Strümpf,
nicht zu groß, nicht zu klein,
sonst mußt du der Fänger sein.

*

1,2,3,4,5,6,7,
die Mutter kocht Rüben,
die Mutter kocht Speck
und du mußt weg.

*

1,2,3,4,5,6,7,
Fahn wirs mit der Dampfmaschin,
Dampfmaschin is brochn,
fahn wirs nächste Wochn,
nächste Wochn is schon spat,
Toifi, Taifi, dös is fad.

*

1,2,3,4,5,6,7,
Gott hat mir drei Brief geschriebn:
Ein für mich, ein für dich,
ein fürn Bruder Heinerich.
Heinerich, Zigeuner,
was ist denn deine Frau?
Sie wäscht sich nicht,
sie kämmt sich nicht,
und sonst ists eine Sau.

*

1,2,3,4,5,6,7,
wo ist unser Katz geblieben?
Früh am Morgen ging sie leise,
sie zur Mausjagd auf die Reise.
Ei, da kommt sie hergegangen.
Aber sie hat nichts gefangen.
Dumme Mietze bleib zu Haus,
1,2,3, und du bist aus.

1,2,3,4,5,6,7,8,
die Stiege kracht.
Das Haus fällt ein
und du mußt es zur Strafe sein.

*

1,2,3,4,5,6,7,8,9,10,11,12,
draußen sind die Wölf,
suchen eine Maus
und du mußt hinaus.

*

1,2,3,4,5,6,7,8,9,10,11,12,13,
wer kauft Weizen,
wer kauft Korn,
der is schon verlorn.

*

1,2,3,
Auf der Alm, da sitzt a Schwalbn,
laßt a Batzei ocha falln.
Kimmt der Jaga mitn Gwehr,
schießt des Batzei hin und her.
1,2,3, und du bist frei.

*

Maikäfer flieg,
der Vater ist im Krieg,
die Mutter ist im Oberland,
Oberland ist abgebrannt.
1,2,3, und du bist frei.

*

Eni, beni, Taufenband,
ist nicht weit von Engeland.
Engeland ist zugeschlossen
und der Schlüssel abgebrochen.
1,2,3, und du bist frei.

*

Auf dem Berge Sinai,
huckt der Schneider Gigrigi,
klopft die gelbe Hose aus,
hüpft ein großer Floh heraus.
1,2,3, und du bist frei,
4,5,6, und du mußt weg,
7,8,9 der Herr schenkt ein,
die Frau sauft aus und du bist drauß.

Eck, Dreck, weck.

*

Uhu und Schneck und du mußt weck.

*

Ich und du, Müllers Kuh,
Müllers Esel, der bist du.

*

Liebe Tante, sei so gut
und kauf mir einen neuen Hut.
Nicht zu groß, nicht zu klein
sonst mußt du der Fänger sein.

*

Kickericki,
wo heiratst du hin?
Nachn Oberland aufi
zum Gratenwirt hin.

*

Hasl, Wasl, Sommerglas,
litl, lutl, aus.
Kommt die alte Schermaus,
jagt's Mandl aus.

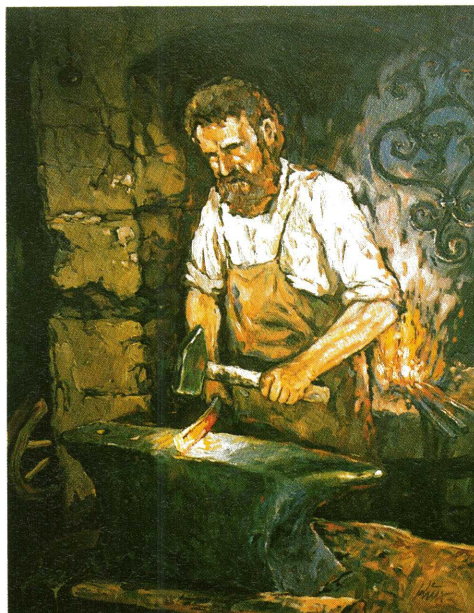


Stelzenger in Oberndorf 1977

Wirtschaftliche Entwicklung

Alte Gewerbe

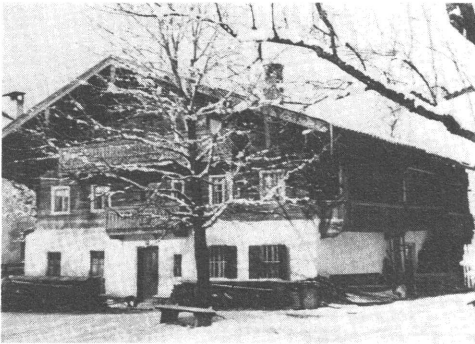
Über früher bestandene Gewerbe unseres Dorfes gibt der schon häufig angeführte Theresianische Kataster von 1779 am besten Auskunft. Bei manchen Hausnamen ist ebenfalls noch der Beruf eines ehemaligen Besitzers zu erkennen.



In der Schmittn
von Klaus Kurz: Maler, Grafiker, Karikaturist
und Kunstschmied aus Ebbs

In Ebbs gab es damals elf Schmiede, nämlich 4 Nagel-, 2 Messer-, 2 Huf-, 1 Waffen-, 1 Hammer- und 1 Kupferschmied, man kann von einer blühenden Eisenindustrie sprechen. Zurückzuführen war das vor allem auf die umfangreiche Pferdezucht, die in

Ebbs immer schon Tradition hatte, auf die Grenznähe und die Innschiffahrt, welche den Handel ungemein begünstigten. Die Ebbser Eisenerzeugnisse waren weitem gesuchte Handelswaren, so wissen wir von den Aufzeichnungen des Josef Mayer, daß sein Vater, der ebenfalls Hufnagelschmied war, noch um 1840 teilweise bis zu 6 Mann beschäftigte, um der Nachfrage gerecht zu werden. Nagelschmitten werden derer 4 angeführt. Wo heute das Kaufhaus Kink steht, betrieb der damalige Pfarrmesner Georg Kraiser, er wohnte im alten



Adam Schmied

Mesnerhaus, eine Nagelschmiede. Je eine war beim Adam Schmied (heute Wohnhaus Franz Wildauer), beim Zenzen auf dem Feldberg und schließlich im Zuhäusl beim Mühlberger in der Tafang.

Die „Handwerksgerechtere“ eines Messerschmiedmeisters war beim Uhl. Die Messerschmitten wurde als gemauertes Häuslein mit einer Stube und zwei Räumen beschrieben, es ist das heutige sogenannte „Uhl Häusl“. Im oberen Dorf weist der alte Hausname „Messerschmied“ beim heutigen Anwesen „Schmieder“ noch auf das ursprüngliche Gewerbe hin. Die Schmitten be-

find sich im Zuhaus, worin später ein Kramerladen eingerichtet wurde.

Hufschmiede gab es drei. Hufschmied heißt heute noch das Haus neben dem Lobacher in Oberndorf, damals gehörte es aber zum benachbarten Bauernhof Schmied. Älteren Leuten ist noch der Hausname „Altschmied“ (später Café Enzian) geläufig, was ebenfalls auf eine Schmiede, in diesem Fall auf eine Hufschmiede hinweist. Das Haus, verbunden mit einer Ökonomie, brannte 1902 vollständig ab. Nach dem Wiederaufbau betrieb darinnen ein Scheidinger seine Wagnererei.

In Mühlthal, wo man sich die Wasserkraft des vorbeifließenden Baches zunutze gemacht hat, hatte der Mooserschmied Johann Neuschmied eine

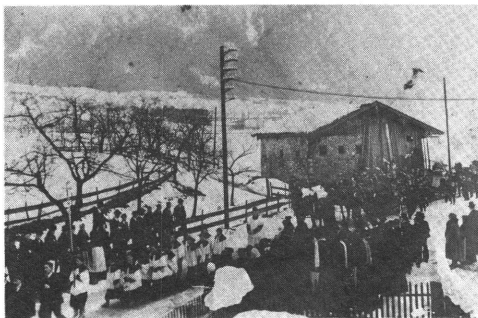


beim Hummerer 1900

Huf- und Waffenschmitten. Im unteren Dorf half die Ebbsen auch dem einzigen Hammerschmied Michael Laimpacher beim heutigen Hummereranwesen, angeführt wird neben einer Schmitten mit Hammerschlag auch eine Schleifmühle und die Gerechtigkeit zu einer Hausmühle. Wasserkraft erleichterte auch den Betrieb der Mühle beim Gogl (auch schon Bäckerei) und beim Gatterer in Mühlthal, wo noch eine „Sag“ und ein „Öl-

schlag'' (Ölpresse) aufscheinen. Beim Hitscher finden wir eine ganze Ansammlung von Gewerben und zwar einen Ölschlag, eine Lodenwalch und eine Linsenmühle.

Georg Kurzbichler übte beim Gasteiger den Beruf eines Kupferschmiedes aus, das Gewerberecht wurde 1808 zum Kupferschmiedanwesen in Weidach transferiert.



Salitererhütt 1923
Salpetersiederei

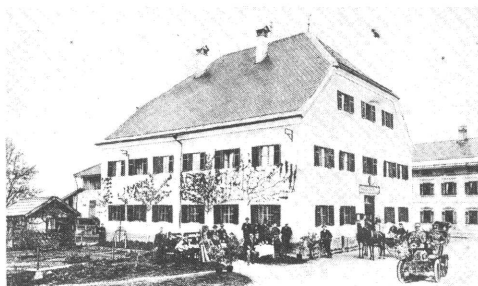
Der Hofname „*Saliterer*'' (im Kataster Salniterer) weist auf eine Salpetersiederei hin. Salpeter benötigte man zur Schießpulvererzeugung. Nach einer Aufzeichnung des bayrischen Militärkommandos von 1808 besaß der Saliterer Josef Gschwenter ein österreichisches Patent und erzeugte jährlich „*10 Centen*''.

Im Vergleich zu anderen Salitern in Tirol war das ein ganz schöner Ausstoß.

Weiters finden wir im Kataster einen Metzger beim gleichnamigen Bauernhaus, zwei Schuster, einen in Ebbs beim alten Wimmerhaus und einen in Oberndorf, wo durch den Hofnamen „*Roanschuster*'' ebenfalls das Gewerbe auf dem Haus überliefert ist. Beim Krumberbauer lebte ein Maurer, der damalige Hofname hieß „*beim Maurer Lindl*''; zu Puech wirkte ein Weber.

Schneidermeister gab es drei, je einen beim Loichl, heute altes Gemein-

despital, beim Lopacher im oberen Dorf und beim Schneider in der Tafang.



Gasthaus Post 1910

Wie lange sich alte Gewerbe halten, sehen wir bei der Aufzählung der zwei Krämerladen, mit denen eine Branntweinschänke verbunden war. Eine war beim Kranzer, oder beim Krämer am Esbam, heute Postwirt, dessen Inhaber Josef Laiminger noch einen zusätzlichen gemauerten „*Kramladen*''; heute würden wir sagen eine Filiale, an der Friedhofsmauer an der Oberwirtsseite, besaß, also dort, wo sich die Kirchgänger zwangsläufig trafen. Aus dem Branntweinschank ging das spätere Wirtshaus, genannt *Kramerwirt* (ab Ende des 19. Jhdts. Postwirt), hervor. 1904 verkaufte der Besitzer Georg Anker das Gasthaus an Emil Buchauer und erwarb das danebenliegende Anwesen zum Gaisbacher, das er großzügig umbauen ließ. Die Krämerei ging damals auf das neu errichtete Ankerhaus über.

Der zweite Krämerladen befand sich im unteren Dorf, im Kataster heißt es „*Thomas Lengauer bei dem unteren Kramer*''; zu dem auch noch das „*Krämerl Güterl zu Wagrain*'' gehörte. Im 19. Jahrhundert war das Unterkramerhaus Geburtsort sehr bekannter Persönlichkeiten wie des



Kegelrunde beim Postwirt um 1910

Probstes von Petersberg, Josef Anker, seines Ziehbruders, Prior Pater Rupert und des Alois Anker, ebenfalls Priester, der 1845 nach Amerika auswanderte.



beim „Mayr“ um 1912
altes Freisingerhaus

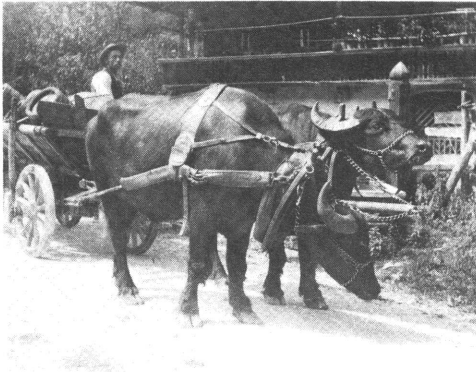
Nachdem 1872 der spätere Gemeindevorsteher Josef Mayr das Haus erworben hatte, hieß es dort nur mehr „*beim Mayr*“. Heute ist es das alte Freisingerhaus.

Ein anschauliches Bild über die Wirtschaft des 19. Jahrhunderts geben uns Tabellen und Übersichten des königl. bayr. Landgerichtes in Kufstein aus dem Jahre 1812, die im dortigen Heimatmuseum verwahrt sind.

So finden wir bei der Anführung der Handwerker (U 268e) zusätzlich zu den schon bekannten Gewerbetreibenden einen Tischler und Schreiner, einen Wagner, einen Weinhändler und einen Sattler, wovon der spätere Gasthof Sattler seinen Hausnamen erhielt. Die Landwirtschaft betreffend sind vor allem die Viehzählungen (U 268e) und die Produktion des Pflanzenreiches (U 268) von Bedeutung. Der Zählbereich umfaßte das gesamte Ebbser Gemeindegebiet mit Ausnahme von Buchberg. Ge-

zählt wurden: 52 ältere Pferde, 2 Fohlen, 5 Ochsen, 5 Stiere, 342 Kühe, 347 Jungvieh, Kalben, 29 Schafe, 8 Lämmer, 2 Schweine und 28 Ziegen. Auf Märkten wurden 90 Stück Rindvieh verkauft, die einen Erlös von 3600 Gulden erbrachten. Angebaut wurde Korn, Roggen, Gerste, Hafer, ziemlich viel Hanf und Flachs, interessanterweise keine Kartoffeln aber viel Obst.

Unter den Manufakturen wurde 1812 eine Bierbrauerei mit zwei Arbeitern angeführt, die für die jährliche Produktion 690 fl. erwirtschaftete.



Bierführer mit Wasserbüffel um 1900

Nach der Rückkehr Tirols zu Österreich kam es wegen Mißernten und schlechten Wetters 1815 bis 1817 zu großen Hungerkatastrophen. Die Winter dauerten sehr lange, so lag 1817 im Mai in Ebbs noch der Schnee auf den Feldern. Die Folge war eine große Teuerung, welche die Bevölkerung schwer belastete. Mit der Einstellung der Innschiffahrt verlor auch die einst blühende Eisenindustrie ihre Grundlage und war um 1850 fast verschwunden.

Dafür trat in Ebbs die Erzeugung von Zement in den Vordergrund, da überall im Lande Neubauten entstanden, wofür der Zement ja benötigt

wurde. In Ebbs begannen damit Franz Gschwentner und Michael Mayr in der Hummerer Mühle. Bei den hohen Transportkosten Bruckhäusl-Ebbs-Kufstein schlitterten die beiden Unternehmer bald in die Minuszahlen und waren am Ende froh, daß J. G. Buchauer, der neue Schloßbesitzer zu Wagrain, ihnen den Steinbruch in Bruckhäusl abkaufte. Dieser errichtete 1862 bei Wagrain eine Zementfabrik, die zumindest einige Zeit floriente und vielen Ebbsern Arbeit gab.

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts machten auch die „Ölschläger“ noch ihr großes Geschäft. Das Leinöl war einst wegen seiner vielseitigen Verwendung zur Beleuchtung und als Heil- und Schmiermittel sehr geschätzt. Es gehörte zu den unentbehrlichsten Grundstoffen des täglichen Bedarfs und wurde in großen Mengen verbraucht. Das Rohmaterial lieferte der damals sehr ausgedehnte Flachs-anbau.

Die Erzeugung geschah durch mechanische Werkanlagen, die mit Wasserkraft betrieben wurden und daher häufig den Mühlen angegliedert waren.

Zunächst besorgte eine Windmühle die Reinigung der Flachslinsen von Staub, Sand und Unkraut. Nachdem die Linsen in die Steinmühle geschüttet und zwischen schweren Steinen zermahlen worden waren, wanderte die ölhaltige Linsenmasse in die Ölstampfe. Diese bestand aus einem festen, hölzernen Troge, in den vier bis fünf schwere, hölzerne Prügel senkrecht hineinstießen. Die in den Ölstampfen bereitete Masse wurde nun in Brennkesseln gedämpft. Dann gelangte die Linsenmasse in den Ölstock, wo ein durch das Wasserrad in Betrieb gesetzter Holzschlegel den keilförmigen Holzstock auf die Masse

preßte, bis alles Leinöl ausgelaufen war. Aus den entölten Überresten wurde das bei den Bauern hochgeschätzte Leinkuchen-Futtermehl hergestellt.



Schneeräumung in den 20er Jahren

Großfrächter Alois Kögl, Kramerwirt (heute Postwirt), lieferte das Leinöl, welches in Mühlthal beim Hirschler und Gatterer erzeugt wurde und als vorzüglich gegolten hatte, alle Wochen mit dem ebenso gesuchten Schmalz aus der Wall'schen Siederei in Sebi nach Innsbruck. Kögl fuhr mit 8 – 10 Pferden am Samstag in Ebbs ab nach Innsbruck und kam am Donnerstag wieder retour. Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke 1858 brachte das Ende dieses Wirtschaftszweiges.

Alte Gasthäuser

Als älteste Wirtshäuser in der ganzen Unteren Schranne sind neben dem Gradwirt in Niederndorf (bereits erwähnt 1407) der *Ober- und Unterwirt* in Ebbs zu betrachten. Die zwei uralten Gasthäuser, die in ihrem Baukern bis ins 16. Jahrhundert zurückgehen, zeigen teilweise heute noch trotz mehrfacher Umbauten die typischen Merkmale des spätmittelalterlichen Wohnhauses begüterter Einwohner. Solide Steinmauern verhinderten im Gegensatz zu den Bauernhöfen, welche ja bis ins 19. Jahrhundert herauf fast durchwegs aus Holz gebaut waren, die Brandgefahr und Brandschatzung, unter der das Dorf mehrmals in kriegerischen Zeiten zu leiden hatte. Beim Steinportal des Oberwirtes läßt sich die eingemeißelte Jahreszahl 1556 erkennen, gewölbte Hausgänge und Erker weisen ebenfalls auf diese Entstehungszeit zurück. Wann die „*Wirtsgerechtsame*“ bei der oberen und unteren „*Wirtstafern*“ verliehen worden ist, läßt sich nicht genau sagen.

1417 scheint in den Urkunden zum ersten Mal ein Wirt auf, und zwar Wolf Mayr, ein eventueller Hinweis, daß der Oberwirt tatsächlich dieser Meierhof gewesen ist, der wahrscheinlich schon bei der ersten Erwähnung der Kirche um 788 bestanden hat.

In einer Urkunde vom 22. Mai 1457 wird ein Thomas Förchtel, Wirt zu Ebbs genannt, der dem Kalsen in Oberndorf eine halbe Hube verkaufte, vielleicht der erste Hinweis auf Bestehen der unteren Tafern. Ganz sicher wird der Unterwirt nachgewiesen um 1490 im Ebbser Stiftsbuch, wo von einem Garten die Rede ist, „*gelegen undter der undtern Tafern*“.



Dorfzentrum Ebbs 1985 mit Ober- und Unterwirt

Bei der Anführung der Güter in der Tiroler Getreidebeschreibung 1615 werden die Angaben schon etwas genauer und wir können aus verschiedenen Notizen auf die Größe der beiden Wirtshäuser schließen.

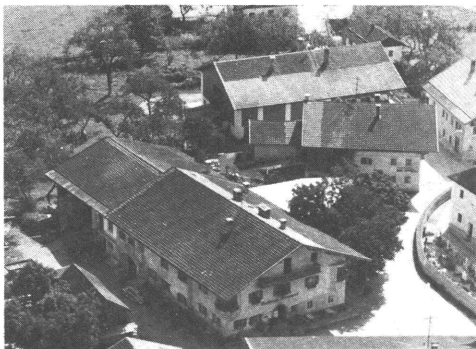
Besitzer beim Oberwirt war ein Martin Etlinger, im Hause wohnten 13 Personen, und die Getreideanbauflächen waren um etwa die Hälfte größer als beim Unterwirt, wo ein Marx Aufhamer mit 9 Personen wohnte.



Unterwirt 1947

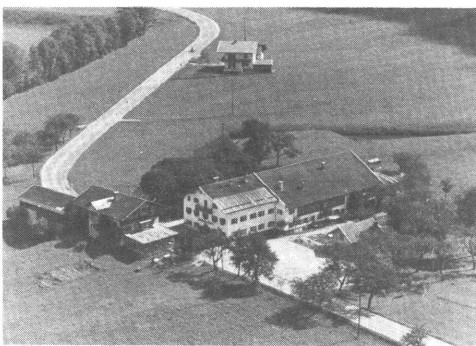
Die glücklichere Hand in der Bewirtschaftung ihres Gasthofes dürften dann in weiterer Zeit die Besitzer des Unterwirts gehabt haben. Vor allem war es die Familie Gast, ihr berühmtester Vertreter war der bekannte Schützenhauptmann von 1809, die im 18. und 19. Jahrhundert ihren Besitz vermehrte und auch kurzfristig den Oberwirt, später das Heubachergut und das Bauerngut ihr Eigen nannte. 1779 wurde die „*untere Würths Tafern*“ auf 2940 Gulden geschätzt (zum Vergleich Schloß Wagrain 2556 fl.) und Gast war einer der vermögendsten Grundbesitzer der Gegend. Das Wirtshaus bestand aus „*9 Stuben, 2 Kämmer, 2 Kucheln und 3 Keller*“, dazu gehörte ein untermauerter Getreidekasten samt darunter erbautem Pferdestall und Wagenschuppen und ein Stadl mit „*Rehm, Thenn und Stallung*“.

Nicht so gut wirtschafteten die damaligen Besitzer des Oberwirts. 1770 wurden viele Gründe, darunter z.B.



Oberwirt 1957

die Alpe „*Riedsau*“ aus der Konkursmasse der Gläubiger des Johann Angerer, ehemaliger Oberwirt, verkauft. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist eine Frau Gräfin v. Trautmannsdorf Wirtin bei der „*oberen Wirths Tafeln*“. Der ganze Besitz wurde auf 1500 Gulden geschätzt, angeführt wird im Kataster an Gebäuden eine „*ganz gemauerte Behausung mit 7 Stuben, 1 Küche, 9 Kämmer, 2 Keller, Stallung, Rem und Thennwerk*“. Weiters ein untermauerter Kasten samt der darunter befindlichen Fuhrstallung, auch Wagenschupfen und „*ein Obstanger darinn ein Waschhaus*“.



Gasthaus Schanz 1957

Zu den alten Gasthäusern in Ebbs gehört auch das *Gasthaus Schanz*,

das aus einer ursprünglichen Kantine für die an der „*Gallasschanze*“ ständig untergebrachten Grenzwache herausgewachsen ist. Daß im Jahre 1700 die Erhöhung des Wachthauses um einen Stock sich als notwendig erwies, läßt vielleicht auf die Entstehung der Gastwirtschaft schließen. Ausdrücklich erwähnt ist sie zum ersten Mal im Theresianischen Kataster von 1779, und zwar als ein beim Mauthaus ausgeübter „*Bier und Brantweinschank*“, der sich in den Händen eines von der landesfürstlichen Herrschaft aufgenommenen Pächters, des Filialzöllners Sebastian Wagner befand, wofür er jährlich 12 Gulden zu zahlen hatte. Ein Jahr später wurde das Gasthaus an Johann Zöttl verkauft, von diesem übernahm es 1786 Jakob Rieder, der Stammvater der heutigen Familie Rieder, in deren Besitz das Gasthaus sich immer noch befindet.



Fremdenverkehr einst und jetzt

Der alte Fremdenverkehr in Tirol bestand hauptsächlich aus dem Besuch von Wallfahrtsorten, von Passions- und Volksschauspielen, von Bädern und den Übernachtungen der Reisenden auf der Strecke der großen Durchzugsstraßen.

Seit 1776 fuhren die Stellwagen der Taxis'schen Post auf der anderen Seite des Inn auf der alten Reichsstraße regelmäßig von München nach Innsbruck. Ebbs lag abseits vom Strom der durchziehenden Reisenden, die alte Wallfahrtskirche, das Kirchlein St. Nikolaus und die berühmten Theateraufführungen waren die einzigen Anziehungspunkte.

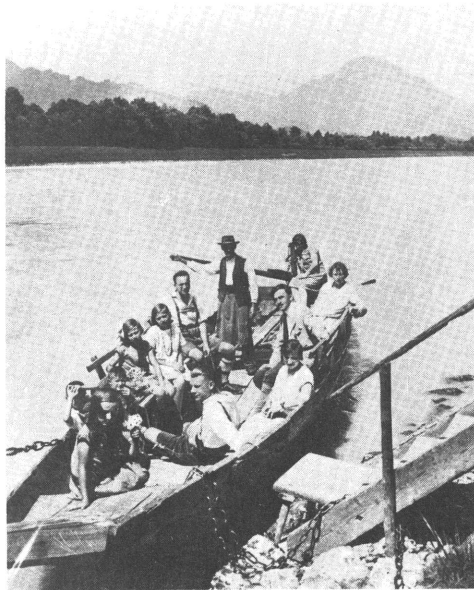
Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kam der eigentliche Fremdenverkehr in unserer Gegend ins Anrollen.

Zum ersten Mal wird 1840 in Beda Webers „*Handbuch für Reisende*“ und kurz darauf in Stafflers „*Landesbeschreibung von Tirol*“ unser Ort näher behandelt und auch auf die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten eingegangen. Wegen ihres Plaudertons beliebt waren die Reisebücher von Ludwig Steub, der mit „*Drei Sommer in Tirol*“ und später mit seiner Erzählung „*Die Rose der Sebi*“ auf die Untere Schranne aufmerksam machte. Nicht genug gewürdigt werden können hier auch die wirksamen publizistischen Veröffentlichungen anderer „*Tirolomanen*“ wie Heinrich Noe, Adolf Pichler, Dr. S. M. Prem und Martin Greif, deren Begeisterung und Wertschätzung gerade für unsere Gegend bekannt war.

Die Raum und Zeit überbrückende Erfindung der Dampfmaschine als Massenfortbewegungsmittel und die Ankunft der ersten bayrischen Dampflokomotive am 2. August 1858 in Kufstein waren zugleich die Geburtsstunde des Fremdenverkehrs, wie wir ihn heute verstehen. Der Personenverkehr, der zuerst zögernd, dann aber überwältigend einsetzte, brachte Scharen erholungshungriger Touristen. Mit ihnen kamen die Devisen, die unsere Volkswirtschaft so dringend benötigte.

Vor dem Bau der Eisenbahn gab es einige Aufregungen in den Gemeinden der Unteren Schranne. Von Österreich war nämlich vorgeschlagen worden, die Trassierung der Bahn von Rosenheim nach Kufstein auf unserer Innseite vorzunehmen. Ebbs, Niederndorf und Erl wären dadurch an das internationale Eisenbahnnetz angeschlossen worden. Der Bayrische Kriegsminister persönlich erhob Einspruch gegen jene Linienführung und führte militärische Gesichtspunkte an, sodaß die Bahn doch auf dem linken Innufer gebaut wurde. Nebenbei gesagt war es nicht das letzte Mal, daß eine Eisenbahn durch die Schranne geplant war. Das österreichische Eisenbahnministerium genehmigte am 24. Juni 1897 den Bau einer Schmalspurbahn von Kufstein nach Kössen. Das Projekt war schon sehr weit gediehen, unter anderem standen bereits 300.000,— Kronen an Subvention des Tiroler Landtages fest. Die Gemeinde Buchberg, die sich von der Stichbahn einige Vorteile erhoffte, beschloß in einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung am 6. Juli 1902, Aktien in der Höhe von 1.000,— Kronen (Gemeindebudget 1903 – 1.858,- Kronen) zu zeichnen und bestellte Josef Lettenbichler, Steinbauer, zum Abgeordneten des

„Bahnaktions-Comités“. Schwierigkeiten mit einigen Grundbesitzern in den betreffenden Gemeinden und die Rivalität mit anderen geplanten Stichbahnen zögerten den Bau aber weiter hinaus. Noch sechs Jahre später weigerten sich die Buchberger, den Ausbau der Straße Sebi – Durchholzen mitzufinanzieren, weil eben auf dieser Strecke wegen der baldigen Verwirklichung des Projektes überhaupt keine Fuhrwerke mehr verkehren würden. Die geplante Linie sollte vom Kufsteiner Bahnhof in Richtung Kiefersfelden, dann über eine Eisenbrücke zum Weiler Oberndorf und hinter dem Dorf Ebbs über eine 33%ige Steigung über den Buchberg nach Walchsee und Kössen führen. Es braucht wenig Phantasie, um sich vorstellen zu können, welche Folgen die Bahn für oben genannte Orte mit sich gebracht hätte.



Innfähre Oberndorf 1939

Bedingt durch die geographische Situation verließen viele Reisende,

welche in der Unteren Schranne Erholung suchten, in Oberaudorf und Kiefersfelden den Zug und ließen sich mit Innfähren übersetzen. Auf alten Prospekten und Postkarten von Ebbs und den Nachbarorten war daher auch häufig die Eisenbahnstation auf der bayrischen Seite als Ausgangsort angegeben. In alten Flußkarten ist nur die „*Seilfähre*“ beim Zollhaus in Erl eingezeichnet. Die sogenannten „*Überfahren*“ bei Oberndorf und Eichelwang („*Schanzl Fähre*“) überquerten den Inn früher noch ohne Seilsicherung und kamen daher für die Massen nicht in Frage.

So ganz ungefährlich dürfte es bei den Überfahrten nicht zugegangen sein. Das letzte große Unglück ereignete sich im August 1920, bei dem durch unvorsichtiges Verhalten der Bootsinsassen das Schiff zwischen Schwaigen (Erl) und Fischbach kenterte, wobei mehrere Tote zu beklagen waren.

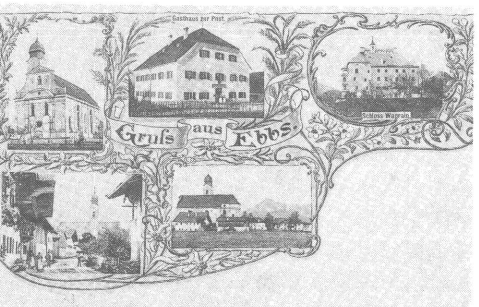
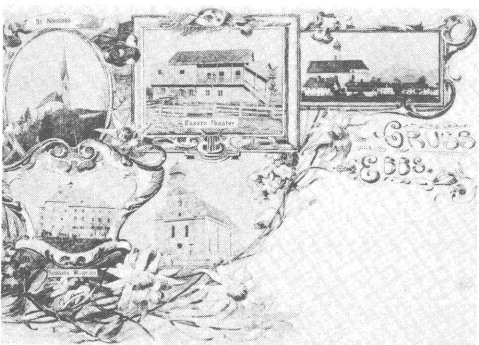
Einen Markstein des Tourismus setzte der Deutsche- und Österreichische Alpenverein. Die schroffen Felsmauern unserer Berge beginnen jetzt eine Anziehungskraft auszuüben, die von Jahr zu Jahr zunimmt und einen Großteil der ausländischen Besucher in ihren Bannkreis zieht.

Am 24. Jänner 1877 entstand die Sektion Kufstein. In ihrem Vorstand Dekan Matthäus Hoerfarter besaß sie einen weitblickenden Mann, der um die Wechselbeziehungen zwischen Fremdenverkehr, Erschließung des Kaisers und Volkswirtschaft wußte. Die Wege werden nun immer bequemer, schwer ersteigbare Felsgipfel werden mit künstlichen Mitteln, wie Drahtseilen, Griffstangen und Leitern sicher zugänglich gemacht und auch für den einfachen Bergwanderer erschlossen. Früher befiel die Durchreisenden Furcht und Bangnis vor dem

unnahbaren Grau des Kalkgebirges. Resignierend stellt Steub in einem seiner Frühwerke noch fest: „*Gewöhnliche Touristen haben hier nichts zu suchen!*“ Er setzte Attribute wie „*die fürchterlichen Kaiser, eine schaurige Geisterfestung*“.

Im ersten Erscheinungsjahr des Grenzboten von 1871 lesen wir: „*Öde Kämme und nackte Spitzen thürmen sich schaurig wild zum Himmel. Steile Abstürze, pflanzenleere Hänge, schwarze Risse, trockene Murbrüche und bewegliche Geschiebe stellen all ihre Schrecken zur Schau!*“





Gasthaus zur Schanz in Tirol
 am Fusse des Kaisergebirges gelegen, vom Bahnhof Kiefersfelden mit Fährre über den Inn in 30 Minuten erreichbar. 8 Tiroler Weine: la. Kufsteiner Bier, anerkannt gute Küche. Fremdenzimmer. Mässige Preise.
 (Von hier nach Vorderkaiserfelden nur 2 ge hat. Sod. zur Teufelshandl. 1 Stunde) — Posthaltestelle Kufstein-Waldsee.

Gasthof „Zum Oberwirt“ in Erl
 Bürgerl. Haus / Feine Weine / la. Kufsteiner Eggerbier / 5 Fremdenzimmer / 12 Betten.
 (Preis 60 Heller bis Kronen 1.20).
 Josef Kögl, Besitzer.

Gasthof „Post“ in Ebbs bei Kufstein
 an der Strasse links des Kaisers.
 K. K. Postamt und Telefon im Hause. Täglich 5 Postverbindungen: Kufstein, Waidhofer-Kössen, Ebbs-Niederndorf-Erl. 8 Fremdenzimmer, neuerbauter, abangiger Garten mit herrlichem Gebirgs Panorama, Spegelbad, elektrische Beleuchtung. Vorzügliche Küche und Keller. Mässige Preise. Eigenes Fuhrwerk im Hause. Für solide Bedienung ist bestens gesorgt.
 Besitzer: Blasi Huber.

Georg Anker, Ebbs bei Kufstein, Tirol
 Spezerei-, Schnitt-, Kurzwaren- u. Produktenhandlg.
 Lager von Portland u. Zement, k. k. Tabak-Trafik
 Syphon und Kracherl-Fabrik.

Oberndorf bei Ebbs
 (2 St. von Erl). Der nächste Weg von Oberndorf nach Vorderkaiserfelden führt über Oberndorf, schwarz-rote Markierung, vom Bahnhof Kiefersfelden über Oberndorf nach Vorderkaiserfelden, hellrot markiert. Von Oberndorf sowie von Kiefersfelden aus über Oberndorf nächster Weg nach St. Nikolaus u. Walschsee. Im **Gasthaus Oberndorf** mit schattiger Veranda wird für gutes Getränk bestens gesorgt.

Werbung aus den Anfängen des Tourismus

Das heute weltberühmte Kaisertal, denken wir nur an die Antonius-Kapelle, der man als Motiv in den Fotogeschäften und Reisebüros häufig begegnet, scheint den ersten Besuchern nicht sehr einladend gewesen zu sein. Dazu hören wir, was Staffler in seiner Landesbeschreibung 1847 zu sagen hat: „*Je tiefer hinein, desto wilder wird der Charakter dieses Thales. Kahle Felsenwände, finstere Wälder, und da und dort ein Weideplatz sind die einzigen Erscheinungen, die dem bangeren Blicke begegnen.*“

Aber bereits 1860, also nur ein paar Jahre später, steht in einem Führer für Eisenbahnreisende: „*Durchs Kaisertal geht der leider so selten betretene Weg. Es gibt nicht leicht eine mühelosere und dabei alle Reize einer Bergpartie in engerem Rahmen bietende Promenade, als den Besuch dieses Thales!*“

Der Geologe Adolf Pichler nennt übrigens das Kaisertal auch „*Bärenthal*“.



nen wären besonders die neuen Unterkunftsmöglichkeiten im Kaisertal, der Sattlerwirt in Oberndorf, das Gasthaus in St. Nikolaus und besonders das heute nicht mehr bestehende Wirtshaus beim Grafen in Mühlthal, das sich wegen seiner Schloßnähe einer großen Beliebtheit erfreute.

Der 1. Weltkrieg verursachte eine völlige Unterbrechung des Fremdenverkehrs, nach 1923 nahm er in einem Maße zu, der den Anteil dieses Gebietes in der Zeit vor 1914 weit übertraf. Ausschlaggebend waren dafür die Wandermöglichkeiten im Kaisergebirge und der aufkommende Wintersport, der die Nächtigungsziffern in die Höhe schnellen ließ.

Das Ende kam schlagartig und hatte seine Ursachen in der politischen Situation der 30er Jahre.

Seit Juni 1933 verhängte Adolf Hitler einen totalen Handelsboykott gegen Österreich und würgte dessen Fremdenverkehrswirtschaft durch eine „*Tausend-Mark-Sperre*“ ab. Jeder



1930 Sattlerwirt/Oberndorf 1988

Das Interesse an unserer Umgebung und an ihren Schönheiten veranlaßte nun die fremden Reisenden kürzer oder länger zu verweilen. Die bereits vorhandenen Gasthäuser erhielten dadurch neuen und steigenden Zuspruch, daneben wurden weitere Wirtshäuser errichtet. Zu erwäh-

Deutsche, der nach Österreich einreisen wollte, mußte eine Visagebühr von Tausend Mark erlegen. Erst 1936 wurde die Tausend-Mark-Sperre aufgehoben und es kam nochmals zu einem Aufflackern des Tourismus, aber der drohende Weltkrieg warf schon seine Schatten voraus.

Nach dem 2. Weltkrieg war der Rückschlag im Fremdenverkehr noch empfindlicher als nach dem ersten, was zurückzuführen war auf Verordnungen der Besatzungsmächte, welche den deutschen Nachbarn das Reisen ins Ausland fast unmöglich machte. Aber schon bald wurde die Ausreise von Reichsdeutschen nach Österreich etwas gelockert, und sofort nahm der Fremdenverkehr gewaltig zu. Dem trug auch die Gemeinde Ebbs Rechnung, als weitblickende Männer im Mai 1950 den Fremdenverkehrsverband Ebbs-Buchberg gründeten. In den Vorstand wurden folgende Ausschußmitglieder gewählt:

Für Ebbs:

Josef Hörhager, Postgasthofbesitzer
 Anton Aniser, jr. beim Gogl in Ebbs
 Franz Pichler, Schmiedmeister
 Anton Mayr, Zimmerpolier
 Michl Mitterer, Bauer
 Thomas Anker, Kaißenbauer

Für Buchberg:

Josef Perthaler, Ledererwirt
 Heinrich Stöger, Gastwirt
 Georg Schwaiger, Bauer

Der Voranschlag für das Jahr 1950 wurde festgesetzt und genehmigt. Als Aufenthaltsbeitrag wurde pro Nächtigung der Betrag von 20 Groschen beschlossen. Der Verein erstreckte sich über das Gemeindegebiet von Ebbs und Buchberg mit Ausnahme vom Kaisertal und von Eichelwang. Die Geschäftsstelle befand sich in der Gemeindekanzlei. Am 1. Jänner 1967 wurde das zur Gemeinde Ebbs gehörige Gebiet Kaisertal und Eichelwang vom Verkehrsverband Kufstein abgetrennt und dem Fremdenverkehrsverband Ebbs-Buchberg angeschlossen.

Am 13. April 1976 wurde beschlossen, den bisherigen Namen des Frem-

denverkehrsverbandes auf Ebbs abzuändern, da das Gebiet der ehemaligen Gemeinde Buchberg nunmehr zur Gemeinde Ebbs gehört.

Trotz rückläufiger Tendenzen im Sommertourismus versteht es unser Fremdenverkehrsverband durch gezielte Aktivitäten, daß der Fremdenverkehr weiterhin der stärkste Wirtschaftszweig in der Gemeinde bleibt. Mit der Einführung des „*Ebbser Koa-sa Herbstes*“ 1987, entstanden aus einer Initiative des Geschäftsführers Hans Lothar Holas und des Obmannes Hannes Schweisgut, ist dem Verkehrsverband ein guter Wurf gelungen, um die schwache Nachsaison im Herbst zu beleben. Ein Blick auf die Nächtigungsstatistik ergibt, daß die Gäste aus Deutschland immer noch dominieren, an zweiter Stelle rangieren aber bereits die Holländer.



Blick gegen unteres Dorf 1950



und 1988

<i>Obmänner des Fremdenverkehrsverbandes Ebbs</i>	
Anton Aniser (Gogl)	1950 – 1952
Anton Mayer	1952 – 1956
Peter Osl	1956 – 1970
Josef Astner (Sattlerwirt)	1970 – 1974
Peter Osl	1974 – 1978
Anton Polin	1978 – 1986
Hannes Schweisgut	seit 1986

Raiffeisenkasse

Schon unter dem rührigen Gemeindevorsteher Josef Mayr, Unterkrämer und Nagelschmied in Ebbs, wurden in den Jahren vor 1892 Versuche zur Gründung einer Raiffeisenkasse für die Pfarrgemeinde Ebbs-Buchberg gemacht, die aber wegen der zerrütteten politischen Verhältnisse im Dorf scheiterten. Einige Jahre später, als sich die Wogen geglättet hatten, versammelte der damalige Schloßherr von Wagrain und Zementfabrikant *Georg Buchauer* beherzte Männer um sich und gründete nach dem Vorbild des großen deutschen Sozialreformers Friedrich Wilhelm Raiffeisen den „*Spar- und Darlehenskassenverein für Ebbs und Buchberg, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung*“.

Bei der Gründungsversammlung am 2. 12. 1900 wurde Georg Buchauer zum ersten Obmann gewählt, im Vorstand wirkten die beiden Buchberger Christian Achorner, Josef Lettenbichler und die Ebbser Bürger Alois Speckbacher jun., Peter Freisinger und Oberlehrer Lorenz Stadler.

Vorsitzender im Aufsichtsrat war Rieder Johann, Schanzerwirt, sein Stellvertreter Ritzer Johann, Uhlnbauer. Als Zahlmeister wurde Georg Anker, Kaissenbauer und später Kaufmann, gewählt, der dieses Amt bis 1950 bekleidete. Die Geschäftsstelle, spartanisch eingerichtet mit Tresor und Stehpult, war beim Postwirt im ersten Stock untergebracht. Geöffnet war nur am Sonntag, der größte Kundenandrang fand hauptsächlich nach dem Gottesdienst statt.

Nur zögernd setzte der Geschäftsverkehr ein, aber mit der Zeit wuchs das Vertrauen der Bevölkerung für die neue Einrichtung. Die Gemeinde Ebbs, die in dieser Zeit so schwere Brocken wie die Jennbachregulierung und den Schulhausbau zu bewältigen hatte, aber auch die mittlerweile gegründeten Genossenschaften, welche Sennereien in Ebbs, Oberndorf, Mühlthal und Buchberg errichteten, waren die wichtigsten Kunden der Bank.

Bis 1950 erlebte die Raika alle Höhen und Tiefen eines Wirtschaftsbetriebes. Viermal kam es zu Veränderungen der Währung, eine schreckliche Inflation mit all den ruinösen Begleiterscheinungen für ein Bankinstitut mußte bewältigt werden, aber dann setzte eine Aufwärtsentwicklung ein, die atemberaubende Höhen erreichte.

Ab 1. Jänner 1954 ging die Kasse vom Sonntags- zum Werktagsbetrieb über, da der Andrang nicht anders zu bewältigen war. 1955 wurde das Zuhaus beim Oberwirt um 60.000 S angekauft und zu einem Kassengebäude adaptiert. Ab 1956 konnten die Geldgeschäfte dort abgewickelt werden, aber der wirtschaftliche Wohlstand, die allgemeine Sparfreudigkeit und der rasante Aufschwung des Fremdenverkehrs brachten es mit sich,

daß man wiederum nach einer Möglichkeit suchte, die Geschäftsstelle zu erweitern. Im Zentrum des Dorfes wurde 1964 der alte Oberwirtsstadel abgerissen. Die freigewordene Fläche wurde von der Kassa erworben und darauf in Rekordzeit das heutige Gebäude errichtet. Im Juni 1965 wurde das Haus seiner Bestimmung übergeben und am 14. 11. 1965 vom Pfarrer Hausberger eingeweiht.



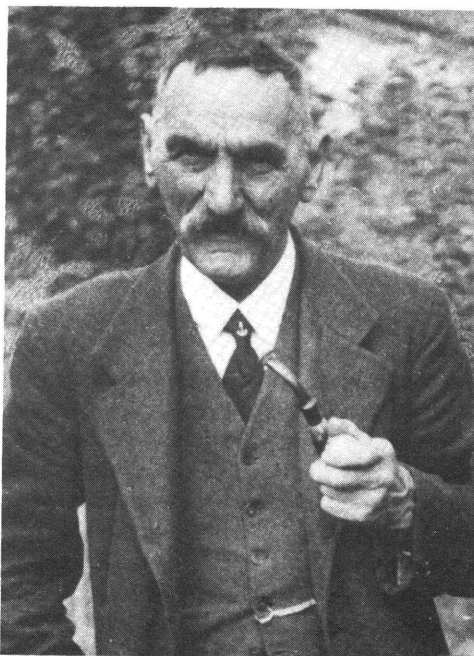
Raiffeisenkasse 1988

Die Geschäftsgebarung zeigte eine solche sprunghafte Entwicklung, daß man sich 1978 entschloß, im Ortsteil Eichelwang eine Filiale zu eröffnen.

Die Raiffeisenkasse Ebbs, welche das wirtschaftliche Geschehen unseres Dorfes genau widerspiegelt, ist heute eine Vollbank mit allen Dienstleistungen eines Geldinstituts, beschäftigt 14 Mitarbeiter und ist mit einer modernen EDV-Anlage ausgestattet, welche im Online-Betrieb mit dem Raiffeisen-Rechenzentrum verbunden ist. Der Raika Ebbs gehören zur Zeit 1378 Mitglieder an, der Jahresumsatz betrug 1987 2,6 Milliarden Schilling. Die Kasse verwaltet 4508 Sparkonten mit Spareinlagen von 359 Millionen Schilling und 2117 Giro- und Kreditkonten, weiters betreut sie rund 1500 Bausparverträge und 230 Lebensversicherungen.



Josef Lettenbichler, Steinbauer
Obmann von 1914 – 1951



Anker Georg, Kaufmann
Zahlmeister von 1900 – 1950

Obmänner der Raiffeisenkasse

Ebbs-Buchberg:

1900 – 1901	Buchauer Johann Georg, Zementfabrikant
1901 – 1914	Stadler Lorenz, Lehrer
1914 – 1951	Lettenbichler Josef, Steinbauer
1951 – 1973	Baumgartner Peter, Gattererbauer
seit 1973	Glonner Josef, Wagnermeister

Zahlmeister bzw. Geschäftsleiter:

1900 – 1950	Anker Georg
1950 – 1982	Dir. Kink Alois
1982 – 1985	Dir. Kink Alois, Ing. Laner Max
seit 1985	Ing. Laner Max, Huber Josef

Vorsitzende des Aufsichtsrates:

1900 – 1912	Rieder Johann, Schanzerwirt
1912 – 1914	Ritzer Sebastian, Huberbauer
1914 – 1953	Stadler Lorenz, Lehrer
1953 – 1966	Freisinger Peter, Krumberbauer
1966 – 1980	Pichler Franz, Schmiedemeister
1980 – 1984	Greiderer Christian, Uhlbauer
seit 1984	Achorner Rudolf, Gemeindegsekretär



Ebbs – eine Heimat der Haflinger

Der Fohlenhof in Ebbs ist heute mit einem Bestand von weit über 100 Pferden als größtes nicht-staatliches Gestüt Österreichs und größtes Haflingergestüt Europas bekannt. Diese Anlage erfüllt heute verschiedene Aufgaben und ist als Zentrum der Haflingerzucht anerkannt.

Über den Ursprung der Haflinger rasse ist wenig bekannt. Erst am Ende des Mittelalters treten erstmals Hinweise auf eine „*kleine Pferderasse südlich der Alpen*“ auf. Ende des 19. Jahrhunderts, genauer 1874, wurde

der erste eingetragene Haflingerhengst – 249 Folie – geboren, der zum Stammvater der gesamten Haflingerzucht werden sollte. Der Haflinger ist von Natur aus ein gutmütiges Pferd, das einige besonders hervorstechende Merkmale besitzt. So zeichnet sich diese Rasse unter anderem durch ruhiges Temperament, Ausdauer, Leistungsfähigkeit und Trittsicherheit aus.

Durch Zufall blieb Österreich die Haflingerzucht nach Abtrennung des Zuchtgebietes Südtirol erhalten. In Tirol ist es wohl eindeutig dem damaligen Gastwirt Hermann Haueis, Zams, zu verdanken, daß die Haflingerzucht aktiviert wurde.

Das Ende des 2. Weltkrieges schien jedoch ein neuerliches Tief mit sich zu bringen, da man mit dem Zusammenbruch der Wehrmacht für den Haflinger keinen Verwendungszweck mehr sah. Doch ein neues Freizeitverhalten führte indirekt zu einer neuen Blüte der Pferdezucht. Das Mehr an Freizeit beeinflusste den Reitsport in weitem Maße. Dadurch wurde auch der Haflingerzucht ein neues Ziel gestellt: Die Umzüchtung zum Freizeitpferd. Diese fiel nicht schwer, da die Vielseitigkeit, Anspruchslosigkeit und der sanfte Charakter der Rasse ideale Voraussetzungen darstellten.

Auf der Suche nach einem geeigneten Gestüt stieß man 1947 über Empfehlung der Landwirtschaftskammer auf das alte Schloßgut zu Wagrain bei Ebbs, und bald schon konnte die Zuchtanstalt mit ihrem Leiter Herrn Unselt dorthin übersiedeln. Den damaligen strengen Bestimmungen zufolge mußten neben den Haflingern auch Milchkühe gehalten werden. Erst 1955 rückte man von dieser Forderung ab, und nach und nach wurden die Stallungen für die Pferdezucht erweitert.

Als Ende der 50er Jahre das Schloß verkauft wurde, erwarb der Tiroler Haflingerzuchtverband, nachdem er vorher das Schloßgut für 10 Jahre gepachtet hatte, die Stallungen, das nötige Auslaufgelände sowie die Alm mit Hilfe der Tiroler Landesregierung und des Landwirtschaftsministeriums und gestaltete das Objekt zu einer repräsentativen Verkaufs- und Aufzuchtstätte.

1958 wurde der Fohlenhof ausgebaut und 1959 ein neuer Fohlenhof errichtet. Ständig wurde am Aufbau weitergearbeitet, 1975 konnte die Reit- und Versteigerungshalle sowie das Reiterheim fertiggestellt werden. Der Entwurf für die Anlage, die sich

prächtig in die Landschaft eingliedert, stammt vom Amt der Tiroler Landesregierung, für die Detailplanung sowie Statik, Innenarchitektur und Bauleitung zeichnete Baumeister Ing. Walter Zimbelius Kufstein, verantwortlich.

Diese modernste und größte Anlage ihrer Art bietet nun in- und ausländischen Pferdefreunden die Möglichkeit, in einer herrlichen Umgebung am Gestütsleben teilzunehmen und den Reitsport auszuüben. Dressur- und Springunterricht sowie Reitlehrgänge werden ganzjährig durchgeführt. Weiters kann man hier unter



Votigieren beim Fohlenhof

fachmännischer Aufsicht „Votigieren“ (Turnen auf dem Pferd) und Fahren mit Kutschen und Schlitten lernen. Solarium, Sauna, Schwimmbad, Gymnastikraum und andere Einrichtungen runden das Angebot ab, das preislich jedoch auf „Normalsterbliche“ abgestimmt ist.

Das größte Ereignis auf dem Ebbser Fohlenhof ist alljährlich die Fohlenversteigerung. Diese seit über 20 Jahren regelmäßig am letzten Samstag im September durchgeführte Absatzveranstaltung des Haflinger-Pferdezuchtverbandes Tirol hat sich als internationaler Züchtertreffpunkt herauskristallisiert und muß heute als

besondere Fremdenverkehrsattraktion bezeichnet werden.

1987 wurden 162 Stutfohlen in neun Staaten exportiert, wobei die höchsten Exportzahlen die BRD, Dänemark und die USA erreichten. Über 4000 Besucher lockte diese Veranstaltung an, nicht umsonst nennt man Ebbs das „Mekka der Haflingerzucht“.



Der Aufstieg der Haflingerzucht und die Realisierung der umfangreichen Bauten beim Ebbser Fohlenhof sind untrennbar mit dem Namen „Ing. Otto Schweisgut“ verbunden.

Sein Wirken fand u.a. auch durch die Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreichs, des Verdienstkreuzes des Landes Tirol und der Ehrenmedaille der Gemeinde Ebbs öffentliche Anerkennung.

Ing. Schweisgut ist am 2. Juli 1920 in Zams geboren. Seit seiner frühesten Jugend galt seine besondere Liebe der Pferdezucht. Nach dem Kriege wurde er nach kurzer Tätigkeit beim Haflingerverein Zams 1946 zum Geschäftsführer des Haflinger-Pferdezuchtverbandes Tirol berufen. Ihm ist es gelungen, mit typisch Oberländer Zähigkeit aus dem Arbeitspferd der Tiroler Bergbauern ein weltweit anerkanntes Freizeitpferd zu züchten. Früh erkannte er auch die Notwen-

digkeit intensiver Werbung für den Absatz. Von der Beschickung der größten Pferdemesse der Welt „Equitana“ in Essen bis über Werbereisen in alle Welt unternahm er große Anstrengungen, weltweit neue Interessenten zu gewinnen. Auch gelang es ihm vortrefflich, durch hervorragende Fachbücher und Filme die Vorteile des Haflingers in das richtige Licht zu setzen. Wenn heute Ebbs als Hochburg der Haflingerzucht gilt, so ist dies zum großen Teil der Arbeit dieses Mannes zuzuschreiben, der als Pferdefachmann internationalen Ruf genießt.



Mit Ende März 1985 ist Ing. Otto Schweisgut nach fast 40jähriger Tätigkeit als Geschäftsführer des Haflinger-Pferdezuchtverbandes aus dem aktiven Dienst der Landwirtschaftskammer für Tirol ausgeschieden. In seine Fußstapfen trat sein jüngster Sohn Johannes Schweisgut, der neben seinem Beruf nun auch für die Belange des Fremdenverkehrs der Gemeinde Ebbs zuständig ist und somit auch die Möglichkeit besitzt, den Fohlenhof in die ihm zustehende Vorrangstellung als Zugpferd des Ebbser Fremdenverkehrs einzusetzen.

Die Wetterhexe auf der Naunspitze

Wenn die Gewittermassen vom Flachland geschlossen und ruhig zu den Bergen hereinfuhren, auf einmal aber wie Furien an den Hinterkaiser anstürmten, sich auf die Naunspitze lagerten und dort durch jede Lücke gewaltsam durchdrängten, dann zum Wilden Kaiser hinübereilten und durch das große Ellmauer Tor wieder hinausfuhren, das war eine Hexenfahrt, da tummelte sich die Brandenberger Hexe hinauf zu der Hirschlack und machte dort aus schwarzer Schafwolle Knollen, und flugs war sie damit auf der Naunspitze. Stand sie dann dort ganz verhüllt in den Wolken, so schrie sie das Hexenpaßwort: „Naun, Naun, Naun,“ und fuhr im Gewitter mit den Hexen davon. Wenn sie wieder zurückkam, konnte sie mit den Schafwollhaaren Menschen und Vieh verhexen und hat damit oft großen Schaden angerichtet.

Das Petersköpfl

Der Schaflpeter, der den Hinterkaiser mit seinen Schafen befuhr, bemerkte öfter zu seinem Ärger, daß von seinen schwarzen Schafen ganze Schüppel Wolle ausgeschoren waren. Als er einmal da oben auf dem Plateau auf einem Köpfl stand und seine Herde überschaute, da sah er, wie die Brandenberger Hexe aus seinen schwarzen Schafen Wolle ausscherte. Er schrie und schimpfte zu ihr hinunter. Aber, o weh. Peter! Der Peter war

auf das Köpfl angebannt und konnte nicht mehr fort. – Zwei Tage und zwei Nächte stand er hungernd oben und jammerte, es half alles nichts, er konnte sich nicht vom Platze rühren. Da sah er den Wilderer Oergei hinter einem Schrofen heraufsteigen. Dieser Wilderer war aber ein Hexenmeister, der noch mehr konnte als die Brandenberger Hexe. Er war derjenige, der im Teufelswurzgarten Blutkugeln gegossen hatte, der auch das Feuer stellen konnte, so daß ihn keine Kugel traf und der sich mit einem Zauberkräuterl unsichtbar machen konnte.

Der Schaflpeter schrie ihm zu: „Oergei, hilf mir, die Brandenberger Hexe hat mich daher bannt!“ Der Oergei kam und sagte: „Gerad' recht, mit dieser Teufelshex hab ich abzurechnen, dieser werden wir es schon machen!“ Der Oergei kannte alle Hexenkräuter, er sammelte einen Buschen solcher Kräuter, legte sie samt dürrem Holze um den Peter und zündete sie an. Als das Feuer aufloderte, sprach er einige Worte und der Peter war befreit; seitdem heißt man dieses Köpfl das Petersköpfl. „Aber jetzt werden wir erst die Hexe bannen“, sprach der Oergei und holte einen Stecken von besonderem Holze, steckte ihn in den Kreis, machte einen neuen Feuerkranz darum, und als er wieder einige Worte sprach, da grunzte und piff es um den Stecken. „So, jetzt ist sie im Feuer“, lachte der Oergei höhnisch. Sie schürten das Feuer immer enger zusammen, bis der Stecken anbrannte. „Jetzt ist sie gemerkt“, sprach der Wilderer und zog den Stecken heraus. Bei der Alphütte Edelfelden sah man an diesem Abend Feuer und hörte die Hexe schreien. Sie war als Hexe gebrandmarkt und verschwand in den Lüften, von wo man ihr Geschrei noch lange über den Bergen hörte.